

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 6 und Neue Teschenstraße 11, sowie durch alle Anträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmk. monatlich 1,75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmk. Durch die Post einfließ. Zustellungsgebühren 2,40 Rmk.

## Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738

Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 3352.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 78 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Trauungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormitags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Stresemann fährt nicht nach Genf

## Hermann Müller wird die Delegation führen — Deutschland schneidet die Rheinlandfrage an

Berlin, 23. August. (Eigener Bericht.)

Umtlich wird mitgeteilt: Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist am Donnerstag von seinen Ärzten Prof. Hermann Zondek, Sanitätsrat Gisevius und Dr. Schulmann unter Hinzuziehung von Herrn Professor v. Krehl, Heidelberg, vor Wiederaufnahme seiner beruflichen Tätigkeit untersucht worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Gesundheitszustand des Ministers noch nicht derartig ist, daß Rückfälle ausgeschlossen wären. Die Ärzte haben daher dem Minister die geplante Teilnahme an den Verhandlungen in Genf widerraten. Mit der Reise nach Paris konnten sich die Ärzte nur unter der Voraussetzung einverstanden erklären, daß sich der Minister daselbst größtmögliche Schonung auferlegt.

Der Reichsaussenminister hat sich entschlossen, dem Rat seiner Ärzte zu folgen und die Reise nach Genf nicht anzutreten. Er wird wahrscheinlich von Paris aus auf mehrere Wochen einen Kurort in der Schweiz aufsuchen. Damit entsteht die Frage, wer zur kommenden Völkerbundstagung die deutsche Delegation führen soll. Das Kabinett wird sich mit diesem Problem voraussichtlich schon am Freitag oder Sonnabend befassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Reichstanzler Müller die Führung der deutschen Delegation persönlich übernimmt.

Berlin, 24. August. (Eigener Funkbericht.)

Es ist so gut wie sicher, daß Reichstanzler Müller persönlich die Führung der deutschen Völkerbundsdelegation übernehmen wird.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Lindener-

Wildau hat die Einladung der Reichsregierung, sich der deutschen Delegation für Genf anzuschließen, abgelehnt.

Die alliierten Regierungen sind am Donnerstag von Deutschland offiziell dahin verständigt worden, daß die deutsche Regierung in Paris oder Genf, je nach der gegebenen Gelegenheit, die Frage einer beschleunigten vollständigen Räumung des Rheinlandes zu erörtern beabsichtigt.

### Zu Stresemanns Besprechungen in Paris

Paris, 24. August. (Eigener Funkbericht.)

Fast noch mehr als auf die Unterzeichnung selbst konzentriert sich das Interesse der Öffentlichkeit auf das Kommen Dr. Stresemanns sowie auf die Besprechung der deutsch-französischen Fragen, die mit Bestimmtheit erwartet werden. Poincaré teilte im Ministerrat mit, daß er am Montag eine Unterredung mit Dr. Stresemann haben werde. Briand wird bereits am Sonntag zu einer Aussprache mit dem deutschen Außenminister zusammentreffen.

Der Außenminister gab im gestrigen Ministerrat u. a. ein Exposé über die deutsch-französischen Beziehungen, dessen Vortrag 35 Minuten in Anspruch nahm. Briand erklärte, daß in Abwesenheit Sir Austen Chamberlains an effektive Verhandlungen über die Rheinlandfrage nicht zu denken sein werde. Die Räumung sei nicht nur ein deutsch-französisches, sondern ein interalliiertes Problem. Seit Thoiry seien keine weiteren Fortschritte erzielt und man erwarte immer noch deutsche Angebote. Die französische Regierung werde nicht von dem Grundsatz abgehen, daß für die Räumung eine Kompensation zu erzielen sei. Briand sprach weiterhin ausführlich über den Anschluß. Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die französische Regierung die gleichzeitige Anwesenheit Dr. Stresemanns und Kelloggs dazu benutzen wolle, um die Räumungsfrage in Verbindung mit der interalliierten Schuldenfrage zu behandeln.

# Die Unternehmer gegen die Krisenfürsorge

## Die Unternehmer belügen die Öffentlichkeit

Berlin, 23. August. (Eigener Bericht.) Ein Protestkurm — das ist das Echo der Rechtsprelle auf die Verbesserung der Krisenfürsorge durch das Reichskabinett. Den Grundtford für den unehrlichen und dreiften Protest haben die Spitzenorganisationen der Unternehmer gegeben, die kurz vor dem Kabinettsbeschluss einen Brief an die Regierung gerichtet haben, der die Verbesserung der Krisenunterstützung verhindern sollte. Im Kern enthält dieses Schreiben drei feste Behauptungen: die Verbesserung der Krisenfürsorge sei sachlich nicht gerechtfertigt; sie sei finanziell nicht tragbar; sie sei nur eine politische Kompensation für den Panzerkreuzerbau. „Die unterzeichneten Verbände“, so heißt es wörtlich, „sehen es nicht als ihre Aufgabe an, hier zur Frage des Panzerkreuzerbaues Stellung zu nehmen, sie halten sich aber für berufen und verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und unter Umständen auch vor aller Öffentlichkeit zu betonen, daß die Aufgabe der Verwendung von Mitteln des Reichsetats zum Bau eines Panzerkreuzers kein begründeter Anlass ist, um hieraus eine sachliche Notwendigkeit herzuleiten, die sozialpolitische Gesetzgebung in der oben angebeuteten Form weiter auszubauen.“

Die Verbesserung der Krisenfürsorge ist sachlich mehr als gerechtfertigt. Nach dem Kabinettsbeschluss tritt die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer von 26 auf 39 Wochen erst mit Wirkung vom 17. September in Kraft. Sie hätte sofort in Kraft treten müssen; denn man braucht nicht erst zu prophezeien, wie die Lage auf dem Arbeitsmarkt am 17. September sein wird. Die Zustände auf dem Arbeitsmarkt sind bereits jetzt so schlecht, daß die Verbesserung der Krisenfürsorge vollauf gerechtfertigt ist. Noch liegen im Augenblick die neuesten Unterstützungsziffern nicht vor. Aber wieviel läßt sich bereits sagen: die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Wochen bedenklich verschlechtert. Die Unterstützungsziffern zeigen noch einen leichten Rückgang, aber diese Ziffern sind noch das Entscheidende. Sie geben kein wirklich egattes Bild der Situation, da infolge der Ausweitung aus der Arbeitslosenversicherung die Dinge in Wirklichkeit viel ernsthafter sind, als sie in den Ziffern auf den ersten Blick erscheinen. Der Prozentsatz der Unterstützten gegenüber der

Zahl der Arbeitssuchenden ist von 75 Prozent auf 55 bis 60 Prozent gesunken. Die Tendenz auf dem Arbeitsmarkt ist — darüber sind sich alle Fachleute im Klaren — entschieden ungünstig. Die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe hat empfindlich nachgelassen und, wie die Ziffern aus Ostpreußen und Schlesien zeigen, hat auch die Landwirtschaft trotz der Erntezeit keine nennenswerte Aufnahmefähigkeit. Auf der anderen Seite sind bereits in den industriellen Bezirken, wie im Rheinland und Westfalen, erhebliche Beschlechterungen festzustellen. Das gleiche läßt sich von Südwestdeutschland und Hessen sagen, während die Lage in Brandenburg und in der Nordmark noch stark schwankend ist. Es ist also einfach lächerlich, zu behaupten, im Augenblick rechtfertige die Arbeitsmarktlage noch keine Verbesserung der Krisenfürsorge.

Der Ausbau der Krisenfürsorge soll u. a. auch sachlich nicht gerechtfertigt sein, weil — so sekundiert die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ den Unternehmern — der „Wunsch des Reichstages“ auf Verbesserung der Krisenfürsorge in Wirklichkeit nur in einer „Entschlieung mehrerer Gewerkschaftsvertreter“ bestehe. Was soll diese schnoddrige Redensart? Die Entschlieung Aufhäusers (224a) zur Verbesserung der Krisenfürsorge ist in Verbindung mit der Sozialdemokratischen Fraktion und gemeinsam mit Vertretern des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei eingebracht worden. Nicht nur ein paar Gewerkschaftsvertreter, sondern der Reichstag hat die Verbesserung der Krisenfürsorge gefordert. Ohne den Druck des Reichstages hätte die Verbesserung sicherlich nicht durchgesetzt werden können. Als der Reichstag sich für diese Verbesserung einsetzte, dachte niemand an die Panzerkreuzerfrage. Daß die Entscheidung des Kabinetts in der Krisenfürsorge ein paar Tage nach dem Panzerkreuzerbeschluss kam, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß in den letzten Tagen — schon vor dem Panzerkreuzerbeschluss — in der Arbeiterpresse immer häufiger vom Reichskabinett die Erfüllung der Reichstagsbeschlüsse verlangt worden ist. Wenn jetzt die Erfüllung ein paar Tage nach dem Panzerkreuzerbeschluss tatsächlich kam, so kann das niemand überraschen. Die sachlichen Gründe für die Verbesserung der Krisenfürsorge werden dadurch noch lange nicht zu politischen Gründen.

Die Unehrlichkeit des Protestes gegen die Ver-

besserung der Krisenfürsorge tritt am krassen bei dem Gerede über die große Mehrbelastung hervor. Wie hoch ist denn die Mehrbelastung durch die Erweiterung der Unterstützungsdauer? Man kann diese Frage nur mit Schätzungen beantworten, aber immerhin mit Ziffern, die der Wirklichkeit sehr nahe kommen. Geht man von der Zahl der Krisenunterstützten aus, wie sie vor einigen Monaten bestand, also etwa von 180 000, dann besiffert sich die Mehrbelastung vielleicht auf 2½ bis 3 Millionen Mark pro Monat. Man darf aber nicht vergessen, daß im Augenblick die Zahl der Krisenunterstützten nur etwa rund 80 000 beträgt. Augenblicklich kommt also höchstens eine Mehrbelastung von einer Million Mark pro Monat in Frage. Wenn weitere Berufsgruppen in die Unterstützung einbezogen werden, dann dauert es erst ein ganzes halbes Jahr, bis die dadurch entstehende Mehrbelastung in Erscheinung tritt. Es handelt sich also im Augenblick bei der Mehrbelastung um fast harmlose Ziffern, und wenn diese Ziffern im Laufe des Winters größer werden — nun, dann ist die Situation immer noch ganz klar und eindeutig: Erst Brot für die Arbeitslosen, und dann Panzerkreuzer!

Die Verbesserung der Krisenfürsorge soll eine Kompensation für den Panzerkreuzerbeschluss sein? Nur Unvorsichtigkeit kann sich zu einer solchen Behauptung versteigen. Die Unternehmer sind sich in dem Augenblick, als sie ihr Schreiben an das Reichskabinett richteten, anscheinend gar nicht mehr darüber im Klaren gewesen, daß die Reichstagswahlen vom Mai immerhin einige Veränderungen in der allgemeinen politischen Situation gebracht haben. Die Verbesserung der Krisenfürsorge ist gemessen an den Widerständen hinter den Kulissen — der Protokollum der Unternehmer verrät ja deutlich die Größe dieser Widerstände — gewiß

ein Erfolg der Arbeiterschaft und vor allem ihrer Hauptvertretung im Reichstag, der Sozialdemokratie. Aber so bescheiden ist die Sozialdemokratie nicht, daß sie sich mit einem Kuhhandel — Panzerkreuzer — Krisenfürsorge abgeben ließe; das wäre ein zu schlechtes Geschäft. Die Sozialdemokratie will, daß die Sozialpolitik trotz des Defizits nicht unter den Schlitzen kommt.

Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialpolitik: im Arbeitsschutz, in der Verbesserung des Schlichtungswesens, in der Seemannsordnung usw., vor allem im Arbeitsschutz, und hier ganz besonders Ausbau der Krisenfürsorge zu einer umfassenden Reichsarbeitslosenfürsorge als Bindeglied zwischen Arbeitslosenversicherung und Wohlfahrtspflege!

## Kommunistische Lügen

Die kommunistische Presse hat in den letzten Tagen neben vielem anderen Schwindel u. a. die Meinung verbreitet, daß die sozialdemokratischen Reichsminister im Einverständnis mit dem Parteivorstand der Sozialdemokratie nicht gegen die Vergabung der Aufträge für den Bau des Panzerkreuzers opponiert habe. Dieses Einverständnis soll in einer gemeinsamen Erklärung der Reichsminister mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei festgestellt worden sein.

An dieser Behauptung der kommunistischen Presse ist kein wahres Wort. Der Vorstand der SPD hat sich mit der Panzerkreuzer-Affäre erst nach dem 10. August, d. h. nach der Bereinbarung der Kabinettsmitglieder, den Panzerkreuzer in Auftrag zu geben, beschäftigt und die Haltung der sozialdemokratischen Reichsminister ausdrücklich bedauert.

## Berschoben aber nicht aufgehoben

Borerst keine Landtagsauflösung in Thüringen

Weimar, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Thüringische Landtag lehnte am Donnerstag den von der Sozialdemokratischen Fraktion gestellten Antrag auf Auflösung mit 27 Stimmen der bürgerlichen Abgeordneten gegen 26 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ab.

Der Landtagspräsident teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß die demokratische Abgeordnete Frau Dr. Schulz ihr Mandat niedergelegt hat und die Regierung inzwischen zurückgetreten ist. Der gegen das Kabinett von der SPD eingebrachte Mißtrauensantrag war damit erledigt. Den Auflösungsantrag begründete der sozialdemokratische Abgeordnete Frölich. Er verwies insbesondere darauf, daß das Verhalten der Regierung gegenüber dem Oberstaatsanwalt Frieders als eine Verfassungsverletzung zu betrachten sei. Da mit dem thüringischen Landbund eine Koalition für die Sozialdemokratie unmöglich sei, könne die Situation nur durch die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen geklärt werden. Der nationalsozialistische Führer Dinter leistete sich in der Debatte den bezeichnenden Satz: „Das deutsche Volk ist heute wie eine große Hammelherde, die nur durch die nationalsozialistische Diktatur gerettet



## Rundgebungen von SPD-Organisationen zur Panzerkreuzerfrage

### Der Bezirksvorstand Thüringen

Weimar, 22. August. In seiner Sitzung vom 21. August hat der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei in Thüringen folgende Entschlüsse gefasst:

1. Der Bezirksvorstand der SPD. mißbilligt die Zustimmung der sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung zum Bau des Panzerkreuzers A.
2. Der Beschluß der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses zu dieser Frage kann nicht als entsprechende und notwendige Maßnahme dagegen angesehen werden.
3. Von der Reichstagsfraktion erwartet der Bezirksvorstand einen sofortigen verbindenden Beschluß im ablehnenden Sinn über die zu erwartende Forderung der weiteren Raten für den Panzerkreuzer A.
4. Der Bezirksvorstand hält nach wie vor die Einberufung eines außerordentlichen Parteitagcs im Interesse der Partei für dringend erforderlich.

### Die Landesorganisation Hamburg

Hamburg, 24. August. (Eigener Funkbericht.)

Die Landesorganisation der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg nahm am Donnerstagabend in einer stark besuchten Delegierten-Versammlung zur Panzerkreuzerfrage und zu den letzten Beschlüssen des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion Stellung. Nach längerer und lebhafter Aussprache wurde folgende Entschlüsse mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Versammlung der Delegierten und Betriebsvertrauensleute der Landesorganisation Hamburg schließt sich der Entscheidung des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion an. Sie appelliert an die Reichstagsfraktion und an die Regierungsmitglieder, mit aller Kraft dafür zu wirken, daß die Scharte „Panzerkreuzer“ durch gesteigerte Tätigkeit für die sozialen Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung rasch ausgemacht wird.“

Ein Antrag aus der Versammlung, der wegen der Panzerkreuzer-Angelegenheit die sofortige Einberufung des Reichstages fordert, wurde von den Delegierten gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt.

### Ortsgruppe Plauen

Plauen i. Vogtland, 24. August. (Eigener Funkbericht.)

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Plauen, die sich vor allem mit der politischen Lage befaßte, wurden zu der Panzerkreuzerfrage mehrere Entschlüsse angenommen. Es wird unter anderem der sofortige Rücktritt der Minister gefordert, und für den Fall, daß der Reichstag verlagert sollte, ein Volksentscheid gegen den Bau des Panzerkreuzers verlangt. In einer weiteren Entschlüsse wird der Bezirksvorstand ersucht, alle organisatorischen Vorbereitungen zur schleunigen Einberufung eines Reichsparteitages zu treffen. Schließlich wurde nur ein Antrag gegen 7 Stimmen angenommen, der den Parteivorstand ersucht, gegen die vier sozialdemokratischen Reichsminister ein Ausschlußverfahren wegen parteischädigenden Verhaltens einzuleiten.

## Die Justizschänder haben Glück

Die Vergehen der Münchener Polizeigrößen fallen unter die Amnestie

München, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Das Verfahren gegen die Münchener Polizeigrößen Oberst Seisser, Bernreuter und Wenzel ist auf Grund des Amnestiegesetzes niedergeschlagen worden. Der Einstellungsbeschluß der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München lautet wie folgt:

„Die Anzeige des Kaufmanns Werner Abel vom 30. Juli 1928 gegen den Polizeiobersten von Seisser, den Oberregierungsrat Bernreuter und den Kriminalkommissar Wenzel hat politische Vorgänge des Jahres 1923 zum Gegenstand. Auf solche Vorgänge findet das Gesetz über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 Anwendung. Nach § 2 Absatz 1 ist das Verfahren kraft Gesetzes einzustellen, ohne daß eine Prüfung der Frage stattfinden kann, ob die Angaben des Anzeigers der Wahrheit entsprechen. Der Behandlung der Anzeige kann deshalb nicht näher getreten werden.“

Damit wäre also auch die neueste bayrische Justizschande glücklich aus der Welt geschafft.

### Wie man in München Morduntersuchungen betreibt

München, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Das Münchener kommunistische Organ hat einen Artikel, der sich mit der Niederschlagung des Verfahrens gegen den

Polizeiobersten Seisser und Genossen befaßt, mit der Ueberschrift: „Die bayrische Justiz hat kein Interesse an der Aufdeckung des Gareis-Mordes“ versehen. Dazu stellt die bayrische Regierung amtlich folgendes fest: „Sofort nach dem Erscheinen des Artikels der „Frankfurter Zeitung“, der die Beschuldigung des Kaufmanns Abel wiedergab, der Münchener Oberleutnant Braun habe ihm gestanden, er sei der Mörder des Abgeordneten Gareis, wurde ein Ermittlungsverfahren gegen Braun eingeleitet und der zuständige Ermittlungsrichter ersucht, den Anzeiger Abel als Zeugen zur Sache einzunehmen. Die Ladung des Abel zum Ermittlungsrichter kam als unbestellbar zurück. Nunmehr wurden Erhebungen über den derzeitigen Aufenthalt des Abel gepflogen. Es ist selbstverständlich, daß die nach der Sachlage sonst noch gebotenen Ermittlungen zur Aufklärung der Ermordung des Abgeordneten Gareis veranlaßt werden.“

Dieser Rechtfertigungsversuch verrät wenig Hunger und Durst nach Gerechtigkeit.

## Lord Haldane

Von unserem Londoner Korrespondenten

Wer Lord Haldane erst in den jüngsten Jahren zum ersten Male begegnet ist, der bekam wohl keine richtige Vorstellung mehr von dem bedeutenden Manne, der eben im dreihundertjährigen Jahrestag verstorben ist. Wohl war man von dem unerhörten Gedächtnis und der unverminderten Schärfe seines Denkens betroffen, aber es strahlte von dem Siebzigjährigen nichts mehr aus. Der große Staatsmann gleich einem nach innen ausgebrannten Krater, dessen äußere Silhouette noch immer beherrschend und ehrfurchtgebietend die Landschaft dominiert, dessen Blut jedoch längst erloschen ist.

Lord Haldane war mehr als nur ein Politiker und selbst als nur ein Staatsmann. Er war ein philosophischer Denker von mehr als alltäglichen Fähigkeiten, der sich einst in seiner Jugend in Göttingen den philosophischen Doktorhut geholt hatte, und er war überdies ein Jurist, der die Spuren seines Erdenswandels tief in die britische Rechtsgeschichte eingegraben hat. Eine enzyklopädische Persönlichkeit, Philosoph aus Leidenschaft, Jurist aus Beruf und Politiker aus Berufung, reißt er sich in die große Schar jener englischen Staatsmänner ein, die wie die „Times“ in ihrem Nachruf auf Lord Haldane feststellt — trotz höchster und seltenster intellektueller Gaben den Dienst am Wohle der Allgemeinheit — möge er sich auch äußerlich in der Form vulgärer und kleinlicher Parteikämpfe abspielen — nicht vernachlässigt haben.

Ueber die Bedeutung Haldanes als Jurist werden die Rechtsgeschichten ein letztes Wort zu sprechen haben, der Laie vermag nur ungenügend abzumessen, wieviel von den Lorbeerzweigen, die ihm am Grabe gespendet werden, echte Huldigungen darstellen. Seine Bedeutung als Philosoph kann schon leichter in einer richtigen Perspektive gesehen werden. Haldane war, als Philosoph, niemals ein schäpferischer Geist. Aber seine Fähigkeit der Verarbeitung fremden Gedankengutes, der Popularisierung schwierigster Probleme, die kristalline Klarheit seines Wortes hätten ihn sicher zu einem der großen geisteswissenschaftlichen Lehrer seiner Zeit gemacht — hätte es ihn je nach akademischen Vorbeeren gelüftet. Man hat von ihm gesagt, daß er nicht nur einer der wenigen Briten war, die Einsteins Relativitätstheorie verstanden haben, sondern daß er auch imstande gewesen wäre, sie dem erstbesten Menschen auf der Straße verständlich zu machen.

Haldanes mittlere Bedeutung und historische Leistung lag jedoch auf politischem Gebiet. Hier kam ihm jene seltene Mischung von theoretischer Schulung und praktischem Blick in höchstem Maße zugute, besonders in England, wo „der Glaube an die Wirksamkeit und Bedeutung einer intelligenten Organisation unter Staatsmännern nicht häufig anzutreffen ist“. Es ist auf den ersten Blick seltsam, daß ein Mann mit Gaben, wie den oben umschriebenen, gerade zum Kriegsminister berufen wurde. Seine juristischen Fähigkeiten, seine soziologischen Studien, sein Interesse für Erziehungsfragen und sein Interesse für soziale Fragen schienen ihn von Hause aus auf ein ganz anderes politisches Betätigungsfeld hinzuweisen. Aber in einem Lande, zu dessen vornehmsten Traditionen es gehört, sich grundsätzlich nicht von Fachleuten, sondern von Dilettanten und Amateurregieren zu lassen, konnte die Ernennung Haldanes zum Kriegsminister im Dezember 1905 nicht erstaunlich sein. Haldane fand sich infolgedessen auch, dank seiner dialektischen Schärfe und seiner ungeheuren geistigen Energie, bald in seinem neuen Ressort zurecht und wurde binnen wenigen Jahren zum größten Kriegsminister, den England in den letzten hundert Jahren seiner Geschichte gehabt hat. Er war es, der das gesamte militärische Wesen Großbritanniens von Grund auf reorganisierte, die britischen Expeditionstruppen den modernen Kriegsnöwendigkeiten anpaßte und die Territorialarmee (das stehende Heer) schuf, die sich im Kriege als Kader für General Ritters Armeen als so ernst zu nehmender militärischer Faktor erwiesen hat. „Es war Lord Haldane“, schreibt der „Daily Telegraph“, „der das britische Kriegsmuseum ins Leben riefte, drei Wochen nach Ausbruch der Feindseligkeiten sechs voll ausgerüstete, kriegstarke Divisionen nach Frankreich zu senden“ und dadurch im höchsten Maße zum Mitspielen der deutschen Offensive an der Warne beizutragen. „Es war Lord Haldane, der die alte Freiwilligen-Truppe auf einer neuen Basis mit solchem Erfolge reformierte,

daß die Bataillone der Territorialarmee bereits im September 1914 imstande waren, den regulären Truppen ins Feld zu folgen.“ Lord Haldane wurde unter den britischen Staatsmännern, die zum Siege der Alliierten im Jahre 1918 beigetragen haben, stets einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Lord Haldane dürfte über die historische Einwirkung seines Lebenswerkes, wie sie schon in den letzten Jahren seines Lebens gang und gäbe war, mit der traurigen Kenntnis des alternden Philosophen glücklich haben. Denn nur eine wahrhaft tragische Weltanschauung konnte ihn, der einmal Deutschland seine „geistige Heimat“ genannt hatte — ein Ausspruch, der ihn viele Jahre später Amt und Würden kosten sollte — zum Organisator der ersten großen Niederlage Deutschlands machen.

Man weiß, mit welcher Leidenschaft Lord Haldane in den Jahren 1905 in zahlreichen offiziellen und unoffiziellen Missionen in Berlin an einer Besserung der deutsch-englischen Beziehungen gearbeitet hat und wie er schließlich, nach seiner berühmten Berliner Mission von 1912 die Ausschließlichkeit seines Beginnes erkennen mußte. Es ist gewiß falsch, wenn nunmehr in Deutschland die Dinge so hingestellt werden, als bestünde zwischen den diplomatischen Mißerfolgen Haldanes in Berlin und seiner Reorganisation der britischen Armee ein kausaler Zusammenhang — seine Reformarbeit hatte längst eingeseht, als Haldane noch auf eine zukünftige Zusammenarbeit Englands und Deutschlands hoffte. Aber es kann auf keinem Zweifel unterliegen, daß Haldane in den späteren Jahren seiner Amtsführung als Kriegsminister den Eventualfall eines deutsch-englischen Krieges als immer ersteren Faktor in seine Reorganisationsarbeit einbezog.

Die Geschichte der Abdankung Haldanes im Jahre 1915 wird, unter solchen Umständen, zu einer der schmerzhaftesten Episoden der neueren englischen Geschichte: der Mann, dem England seine verhältnismäßige militärische Schlagfertigkeit zu Kriegsbeginn zu danken hatte, wird als „Deutscherfreund“ verdächtigt und als „Defaitist“ verächtlich und von seinen politischen Gegnern so lange Anfechtung und geistig, bis er unter Schimpf und Schande das hohe Amt eines britischen Vorkanzlers, das er in der Regierung Asquith inne hatte, niederlegen muß. Lloyd George spricht heute zweifellos die Auffassung der Mehrheit seiner Mitbürger aus, wenn er nunmehr in einem Nachruf feststellt, daß Lord Haldane damals auf die „denkbar undankbarste Weise“ von seiner Ration behandelt worden sei.

Lord Haldane hat nach seinem Rücktritt mehr als fünf Jahre in tiefer Zurückgezogenheit gelebt, ohne jede Werberitterung zwar, wie alle übereinstimmend feststellen, die ihn in jenen Jahren gesprochen haben, aber auch ohne Wunsch, in einer noch in Kriegssphäre befindlichen Welt eine politische Rolle zu spielen. Als er dann wieder an die Öffentlichkeit trat, da geschah es mit der Ankündigung, daß er seinen Übertritt zur Arbeiterpartei vollzogen habe. Die Gründe, die den alternden Staatsmann zu diesem Schritt veranlaßt haben, sind, wie er selbst damals festgestell hat, philosophischer Natur gewesen. Er hatte an den Kräften der alten Welt zu verzweifeln begonnen und sah in der Arbeiterbewegung, die er in seiner langen, bewegten Laufbahn als liberaler Staatsmann niemals bekämpft hatte, die einzige Hoffnung auf eine bessere Welt.

Der Vorwurf, den die „Times“ gegen die Arbeiterpartei erhebt, als hätte sie die Bedeutung des Übertrittes Lord Haldanes in ihre Reihen nicht zu würdigen gewußt, trifft die Partei mit Sicherheit. Sie hat dem großen Staatsmann sofort ihr volles Vertrauen geschenkt und ihn in der Regierung Macdonalds zum Vorkanzler berufen. Wenn Haldane keine tieferen Spuren in der Geschichte der britischen Arbeiterpartei zurücklassen wird, so nicht deshalb, weil man ihm kein Wirkungsgebiet eingeräumt hatte, sondern nur, weil sich sein Schicksal mit dem der Arbeiterbewegung vereinigte.

## Gegen die faschistische Spitzelwirtschaft im Ausland

Paris, 24. August. (Eigener Funkbericht.)

Die Linkspresse veröffentlicht eine Rundgebung der italienischen Liga für Menschenrechte, in der dagegen protestiert wird, daß verschiedene italienischen Konsulaten in Frankreich direkt dem italienischen Minister unterstellte Beamte beigegeben sind, die ein Heer von Lockspitzeln unterhalten, das zur Spionage in italienischen und französischen antifaschistischen Kreisen dient. Diese Beamte, die den Titel Vizekonsuln tragen, besitzen für ihre Funktion keine rechtliche Grundlage. Ihre Tätigkeit stellt einen Angriff auf die nationale Souveränität dar.

## Tagung des Internationalen Frauen-Komitees

Am Montag wird in Paris das Internationale Frauen-Komitee zusammentreten. Zu der Sitzung erscheinen Delegierte aus 14 Ländern. Es besteht die Absicht, an die in Paris versammelten Mächtevertreter den Entwurf eines internationalen Frauenpactes zu unterbreiten, dessen erster Paragraph lautet:

Die vertraglichstehenden Staaten sind übereingekommen, gleiche Rechte für Männer und Frauen zu schaffen.



# SINDBAD DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

„Agschaminis chair olsun effendi“, begrüßte mich eines Abends ein befreundeter Schiffskapitän, „hat Sindbad, der Salem-Raucher, nicht Lust, wieder auszuweichen, um neue Tabake für seine berühmte Cigarettenmischung zu finden?“. Damit zeigte er mir sein großes neues Schiff. Da es mir gefiel, machte ich mit dem Kapitän einen Kaufvertrag und belud das Schiff mit den Tabakprodukten unseres Landes, um an fremden Küsten Tauschhandel zu treiben. Bald stach ich fröhlich in See und hoffte, diesmal nach kurzer glücklicher Fahrt mit neuen Tabaksorten heimzukehren.

Bevor ich Euch von dem schrecklichen Schicksal, das mich erwartete, weitererzähle, laßt uns die Brecherin aller Sorgen, die Verheißerin alles Glücks und die treueste Freundin eines langen Lebens genießen, die süßduftende

(Fortsetzung folgt.)

CIGARETTE

# SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.



5 Pf.



**Schauspielhaus** Operettenbühne  
Tel. 36300  
Sunde und täglich 20 Uhr:  
Die letzten Aufführungen  
der großen  
**Ausstattungs-Revue**  
**„Wissen Sie schon?“**

**Konzerthaus WAPPENHOF**  
Heute Freitag ab 4 Uhr:  
**Großer heiferer Nachmittag**  
mit dem brillanten Variété-Programm  
Eintritt 25 Pf.  
Ab 8 Uhr: 7175  
**Großer Bunter Ball-Abend**  
2 Kapellen und 10 Variété-Attraktionen  
Eintritt: Damen 30 Pf., Herren 60 Pf.

**Lobe-Theater**  
(Tel.: 56747)  
Sonabend  
den 1. Septbr., 20 Uhr  
(und täglich)  
Gründungs-Vorstellung!  
**„Gokusopus“**  
von Carl Goeh.  
Vorverkauf  
ab Montag, 27. August.

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747)  
Sonabend  
den 1. Septbr., 20 Uhr  
(und täglich)  
Gründungs-Vorstellung!  
Wiederaufnahme des  
früheren Erfolges  
**Urm wie eine  
Kirchenmaus**  
Lustspiel 7172  
von Ladislaus Fodor.  
Vorverkauf  
ab Montag, 27. Aug.

**Warburg-Lichtspiele**  
Gräbener Straße 94a  
Unwiderfürlich nur bis Montag!  
**Emil Jannings**  
in seinem gewaltigsten Filmwerk:  
**„Der Weg allen Fleisches“**  
9 Akte und das glänzende Beiprogramm.  
**Deilig-Woche!**  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Kindervorstellung.  
Tom Mix in  
„Cowboy“ und „Zirkuskind“  
und **Groteske.**

**Zentral**  
THEATER-WESTEND-STR. 50-52  
Nur bis  
Donnerstag, den 30. August:  
Beginn: 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
Das Riesn-Doppel-Programm  
**Douglas Fairbanks**  
**„Der Gaudie“**  
Der größte Abenteuerfilm in  
10 Akten. — Ferner:  
**Fräulein Laura —  
seine Witwe**  
mit Laura La Plante in 5 Akten  
Verstärktes Orchester.  
Sonntag 3 Uhr:  
Große Kindervorstellung.

**Liebig-Theater**  
Lehete 8 Tage!  
Gastspiel des Berliner  
Metropoltheaters mit  
**Arthur Hell**  
dem besten deutschen  
Tenorbuffo in  
Walter Kollo's  
größtem Operetten-  
erfolg 15066

**Wie einst  
Wim Mai**  
Die  
Berliner Starbeziehung  
in Breslau.  
Preise ab 1 Mt.

**Zentral-Ballsäle**  
Westendstraße 50, 52  
Straßenbahnlinie 1, 21 u. 4  
Telephon 23429  
Jeden Freitag und Sonntag:  
**Vornehmer Tanz**  
**Schwitze ohne Hitze**  
in Schaumbad, das ideale Schwitzbad  
gegen Fettleibigkeit, Gicht und Rheuma,  
sowie das kühle Sauerstoff-Schaumbad  
zur Nervenstärkung und Erfrischung.  
Werktäglich von 8 bis 20 Uhr im  
**allenschwimmbad**

**Uhren u. Goldwaren**  
Spezialität: 6953  
**Fugenlose Trauringe**  
**Paul Alter** Kupferschmiede-  
straße 17  
Neben Hutschfeld.

**Circus Busch  
Schau-Arena**  
Tel. 291 35  
Heute ringen:  
**Siegfried-Steinbach**  
**Jarnow-Pickler**  
2 Entscheidungen:  
**Buchheim-Lobmeyer**  
**Jirsa** Champion  
Tschecho-Slow.  
**Gerigkoff** Europameist.  
Polen  
Vorher: Varieté.  
Estr. 50 Pl. 2 60 Mt. Loge

**1918 10-Jahrfeier 1928**  
der  
**Kosmos-Theater**  
**Fest-Programm in allen Theatern**

**DELL**  
THEATER  
Auf der Bühne:  
**Retraite**  
von E. G. Freiherr v. Hünefeld  
Die sensationelle Besetzung:  
**Hans Nierendorff**  
**Bernd Aldor**  
**Ernst Hofmann**  
Die bekannten Filmschauspieler  
als Gäste im Dell-Theater  
Vorverkauf ab heute Kasse u. Barasch = Erhöhte Eintrittspreise

Im Filmteil:  
**Don Juan**  
**Der große Liebhaber**  
**John Barrymore**  
In der Hauptrolle:  
Der Millionenfilm des Jahres

**KRISTALL**  
PALAST  
Auf der Bühne:  
**Jubiläums-Festspiel-Revue**  
von Franz Marszalek  
mit **Vera Korien**  
dem Star der Nelson-Revue  
als Gast  
Hollendorf - Feldmann - Metz  
sowie **Kristall-Palast-Ballett**  
Franz Marszalek vom **Gloria-Palast** dirigiert!

Film-Premiere:  
Was dem Wiener sein Ortzing  
ist dem Berliner sein Werder  
**In Werder blühen  
die Bäume**  
der große Lustspielchlager  
Der „Eiserne Gustav“ im Film  
Ein Zillefest in Werder  
Das Wurstante mit Raketenbetrieb

**Auffallend  
billig!**  
Eigene Anfertigung  
**Moderne Herren-  
Anzüge** prima Stoff 21.50  
**Sport-Anzüge**  
moderne haltbare Stoffe 22.50  
Elegante  
**Kammgarn-Anzüge**  
**fabelhaft billig**  
**Lüster-Sakko 6.85**  
**Windjacken**  
**Breechesosen**  
**Knickerbocker**  
**weiß unter Preis**  
Tech- und Maßgeschnit  
**Cheinowitz**  
Krausenstr. 5, 2. Etg.  
3 Minuten vom Hauptbahnhof  
7176

**Achtung  
Auktion**  
Montag, den 28. August  
**Lehmann-Drsold**  
Westendstr. 471 7145  
Sechste elegante  
7169  
**Frad- u. Haut-  
Anzüge**  
**Herrn. Mohaupt**  
Krausenstr. 1, 1. Tel. 57052  
über Albrechtstraße.

**PUTZT**  
**alles**  
**VIM**  
VIM sorgt für  
Glanz und  
Sauberkeit  
in überraschend  
kurzer Zeit.  
Schnell und gründlich besorgt  
VIM das Putzen. Ein wenig  
VIM feucht verreiben und  
schon strahlt alles in Reinheit.

**Weltbühne**  
Wochentags: 6, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr — Sonntags: 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 6, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Erstaufführung für Breslau!**  
Ein Kriminal-Sensationsfilm  
unter Mitwirkung der  
**kalifornischen Luftpolizei**  
**Der Polizeiflieger  
von Kalifornien**  
zur Zeit  
**die große Attraktion  
d. Primuspalastes Berlin**  
**6 Akte voller Wucht und  
Spannung**  
Als 2. Hauptrolle:  
**Die Königin seines Herzens**  
Ein deutsches Großlustspiel  
mit  
**Liane Haid, Käthe v. Nagy u. a.**  
7177

**Tragen**  
Sie  
**Qualitäts-  
Hüte**  
von  
**Schönfeld  
& Co.**  
größtes Spezialhaus  
Schlesiens für  
**Herrenhüte  
Mützen**  
vom einfachsten bis zum  
allerfeinsten Genre.  
Hauptgeschäft:  
**Schmiedebrücke 17/18**  
Ecke  
Kupferschmiedestraße  
Filialen:  
**„Hut-Palast“**  
Obilauer Straße 20  
Neue Schweidnitzer  
Straße 17  
neb. Leipziger 2. Kessel  
Graupenstraße 12  
vis-à-vis Börse  
Bohrer Straße 45

**Fahrräder**  
3 Mk. wöchentl. Abzahl.  
**Mücke, Tauentzien-  
straße Nr. 51**  
**Bitte** bei allen Ein-  
käufen stets  
die Inserenten unserer  
Zeitung zu berücksichtigen  
**Wohnungen**  
Kinderloses Ehepaar sucht  
**Leerzimmer**  
m. Hochgelegtheit bis 25 Mt.  
Miete gegen Abhandl. v. sofort.  
Offerten unter Gr. 330 an die  
Geschäftsst. Neue Graupenstr. 5

**Zür Altschees**  
und Matrizen, die  
innerhalb 14 Tagen  
nach Ablauf des  
Auftrages nicht  
abgeholt, kann eine  
Gewähr für Aufbe-  
wahrung nicht über-  
nommen werden.  
**Berlag  
der  
Boltswacht**

Die große Ueberraschung:  
**Cläre Rommer : Teddy Bill : Fred Soim : Herrn. Picha in**  
**Das Spreewaldmädel** (Wenn die Garde  
marschiert)  
Als 2. Solager das Lustspiel: **Das Fräulein von Kasse 12.**

**Fort mit der alten  
auf die Oderstraße  
zu Spottpreisen**  
zweites Viertel vom Ring gehen kann, wo es Bürsten,  
Kämme, Klopfer, Scheuertücher mit kl. Fehlern  
in großen Mengen gibt. Es erwartet Sie  
**London & Co., G. m. b. H., Oderstr. 5, 2. Viertel v. Ring.**

**Druckerei Boltswacht**  
fertigt moderne Druckfaden  
Breslau 2 Krausenstraße 48  
**Kleine Anzeigen**  
Sind komplexe, gerechte ein-  
wellige Anzeigen von Ver-  
käufen, Kaufgeboten u. a.  
nur von Privatpersonen. Nur  
3 Pfennige, seit 4 Pfennige  
Guterhaltenen weißen Kinder-  
wagen verkauft. Sille, Höfchen-  
straße 27, II. Etg., Gartenhaus.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 24. August 1928.

Krisis in der städtischen Wohlfahrtspflege

Großer Mangel an Wohlfahrtspflegern

Von einem Wohlfahrtspfleger werden uns folgende Zeilen geschrieben, die von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus be- trachten, wie notwendig eine Verlängerung der Erwerbslosen- unterstützung ist. Sonst wird es dahin kommen, daß trotz des Zwanges, der für die Annahme eines Ehrenamtes besteht, sich keine Bürger mehr finden werden, die das schwierige und undankbare, ja oft gefährliche Amt eines Wohlfahrtspflegers, Bezirksvorsichters oder Direktors annehmen.

Man sieht das „Wohlfahrtsblatt der Stadt Breslau“, so findet man in jeder Nummer den rühmenden Hinweis, daß dieser oder jener Ehrenbeamte sein zehnjähriges Jubiläum als solcher feiern kann. Diese alten Herren erzählen, wie früher dieses Amt ehrenamtlich ein Ehrenamt war, wie sie die Armen, meist alte und arbeitsunfähige Leute, in geringer Zahl zu betreuen hatten, wie man sich an sie um Rat wendete, wie ihnen mancherlei Besorgnisse, besonders der Bezirksvorsichters, zustanden, die jetzt nur von den Sozialkommissionariaten ausgeübt werden. Und heute? Heute stehen in keiner Bezirkskommission die Pfleger mehr aus, sollen doch von ihnen die unzähligen, von der Krisenfürsorge ausge- werteten Erwerbslosen betreut werden. Da handelt es sich um keine alten, gebrechlichen Leute mehr, die um Rat und Hilfe bitten, sondern um durch lange Erwerbslosigkeit verbitterte Familienväter, hinter denen Weib und Kinder stehen, die hungern, um junge, ledige Leute, die schnell mit dem Worte und wohl auch mit der Tat da sind. Sie alle haben in der Erwerbslosen- fürsorge mehr bekommen, als ihnen jeht im besten Falle — bei Gewährung der Höchstätze — vom Wohlfahrtsamt gewährt wird. Als Höchstätze sind vorgesehen: für den Haushaltungsvorstand oder eine alleinlebende Person monatlich 36 Mark, für die Ehe- frau 19 Mark, für jedes Kind 15 Mark. Besondere Mietsbeihilfen gibt es nicht. Man glaubt es bei diesen geringen Sätzen wohl gern, welche Szenen sich da oft beim Wohlfahrtspfleger abspielen, an den sich jeder Betreffte zuerst zu wenden hat, welche Vorwürfe er sich anhören muß, warum die Sätze nicht endlich wieder einmal zeitgemäß erhöht werden, warum die Krisenunterstützung nicht länger währt. Er wird überlaufen mit Bitten um Vorstöße, um Sonderunterstützungen. Und wenn es nur stets bei Bitten blieb, mehr und mehr wickelt ein Pfleger dem anderen zu erzählen, welchen Trübungen und Gewalttätigkeiten er ausgesetzt war.

Was Wunder, wenn diese Ehrenbeamten keinen seh- nlicheren Wunsch haben, als Erlösung aus diesem Amte, aus dieser Hölle. Zumal sie sich immer wieder sagen müssen: so braucht es nicht zu sein. Verlängert die Zeit der Erwerbslosen- unterstützung, der Krisenunterstützung. Es ist dies keine unbillige Forderung. Meist es für 70 Millionen zu einem Panzerkreuzer, der im wirklichen Kriegsfall in wenigen Minuten torpediert werden kann, so dürfte es wohl auch dazu reichen. Was fördert denn die Erwerbslosen dafür, daß ihre Arbeitslosigkeit so lange dauert?

In der Tat, es muß einmal öffentlich ausgesprochen werden, was innerhalb der Kommissionsitzungen vor sich geht. Da klagen die alten Herren: Was ist aus unserer früheren Wohlfahrtspflege geworden! Die neuen Kräfte murren: So schwer und undankbar und gefährlich hätten wir uns dieses Amt doch nicht gedacht! Und dann wird nachgedacht und geforscht, welche neue Mitarbeiter könnten wir vorschlagen? Und von den Vorgesetzten erhebt sich dann, aber erst nach Monaten, ein so geringer Prozentfuß, daß wesentliche Hilfe daraus nicht erwächst. Warum bleiben die anderen aus? Sie werden es gewohnt haben, warum sie sich unter Bedrängung aller möglichen Gründe diesem Ehrenamte zu entziehen wußten.

Wohin aber soll das führen? Fürwahr, wir stehen in einer Krisis der Wohlfahrtspflege.

Der Königsplatz

Der zurzeit grundlegend umgestaltet wird, bietet, besonders am Abend, ein romantisches Bild. Beim Scheine zahlreicher elektrischer Hochmastlampen transportieren Arbeiter in Schieb- latten Granitsteine oder Zementmischung, während andere mit schweren Hämmern im Gleichakt an Schienen arbeiten, bereits besetzte Steine mit Zement vergießen, Schutt beseitigen und mittels Gießkannen für eine ausgiebige Bepflanzung sorgen. Das Publikum betrachtet mit großem Interesse diese Arbeiten, die schon erheblich vorgeschritten sind, und nimmt die kleine Mühe eines Umweges, namentlich am Morgen, ohne Warten in Kauf. In der Nähe des Bismarckbrunnens steht eine Baubude, die auf ihrem Dach nach Art der Schweizer Berghütten mit Steinen belegt ist. Der Wurstwagen, der sonst allabendlich seinen Stand un- mittelbar am Bismarckbrunnen hatte, steht zur Zeit des Um- baues weiter westlich, mehr auf die Friedrich-Wilhelm-Straße zu. Ungeheure Steinhaufen sind an den Rändern des Platzes noch immer aufgeschapelt, woraus man entnehmen kann, daß die Reu- plattierungsarbeiten noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürften. Die Straßenbahn durchfährt trotz dieser Arbeiten den Königs- platz wie sonst. In beschränktem Maße können auch Fußwerk- zeuge, Radfahrer und Motorradfahrer den Platz passieren, wenigstens an der Seite des Bismarckbrunnens und nur in der Richtung vom Ring nach Südwest und Westend, nicht umgekehrt. Bei den jetzigen Steinarbeiten wird in zwei Schichten (zu je dreißig Mann) gearbeitet.

Man rechnet damit, daß die verkehrstechnische Umgestaltung des Königsplatzes etwa am 22. September beendet sein wird. Wer also für die Romantik der Großstadt etwas übrig hat und ein großzügiges Bild der schaffenden Arbeit sehen will, veräume nicht, den Arbeiten am Königsplatz am Abend einmal zuzu- schauen. Bis 11 Uhr abends bietet sich hierzu Gelegenheit.

Die Geschichte einer Siedlung

Zu diesem Artikel in der „Volkswacht“ vom 18. Juli schreibt uns der Magistrat: Der Rosenhaler Eigenheim e. V. beklagt sich über die Be- hörden und insbesondere den Magistrat der Stadt Breslau, weil die Siedlungsbestrebungen in der sogenannten „Wilden Siedlung“ nördlich der Oswiger Straße nicht gefördert würden. Es erscheint daher notwendig, erneut auf die Gründe hinzuweisen, die den Magistrat zu seiner Haltung bestimmen haben.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob die herbe Kritik be- rechtigt ist, die bisherigen Leistungen der Siedler in jenem Stadt- gebiet in der Öffentlichkeit (vgl. den Aufsatz in der „Volkswacht“ Nr. 142 vom 19. Juni 1928 „Das alte Oberdorf“), erfahren haben. Jedenfalls steht fest, daß das dortige Unternehmen an einer mangelnden Einheitslichkeit der Bestrebungen leidet. Vor allem sind leider, wie so häufig in den verspätet eingemeindeten Erweiterungsgebieten, wichtige Maßnahmen zur Erschließung des Geländes unterblieben, die bei der Errichtung von Wohn- siedlungen solcher Art und Lage nicht zu entbehren sind. Die Siedler beklagen sich über den jedem Verkehrsbedürfnis höhn- lichen Zustand der Wege.

Nach viel einschneidender ist der Mangel einer ausreichenden Abwasserbeseitigung. Denn bei der vorgenommenen Parzellierung in verhältnismäßig kleine Einzelgrundstücke, sowie bei der dortigen Bodenbeschaffenheit und Höhenlage, werden sich ergeben, daß aus diesem Mangel schwere gesundheitliche Gefahren für die Be- wohner und die Nachbarschaft. Die Behörden würden ihre Pflicht gegen die Allgemeinheit verletzen, wenn sie eine weitere Ver- zögerung in dieser Hinsicht zuließen.

Die Siedlung der Besiedlung hier zulassen wollten, ehe die unentbehr- lichen gesundheitlichen Einrichtungen geschaffen sind.

Wenn vom Magistrat statt dieser nur negative Haltung positive Maßnahmen gefordert werden, so kann dies nur be- deuten, daß die erforderlichen Anlagen auf Kosten der Allge- meinheit hergestellt werden sollen. Nach dem Gesetz ist der Eigen- tümer des Grund und Bodens verpflichtet, die Erschließung neuen Baugeländes, d. h. die erstmalige Anlegung und Einrichtung der Straßen auf eigene Kosten vorzunehmen. Wenn die Rosenhaler Siedler die gleichen Rechte wie die übrigen Breslauer Bürger verlangen, so ist ihnen zu erwidern, daß sie nach dem gleichen Ortsrecht behandelt werden, das auch in allen sonstigen Fällen zur Anwendung gelangt. Mit der Forderung, die Erschließungs- kosten ihres Geländes auf die Schultern der Allgemeinheit ab- zuwälzen, beanspruchen sie nicht Gleichberechtigung, sondern auf Kosten der übrigen Bürger Sonderzuwendungen von mehreren Tausend Mark je Siedlungsgrundstück. Die Hemmungen, die der Entwicklung des Siedlungsunternehmens entgegenstehen, sind gewiß zu beseitigen. Der Rosenhaler Eigenheimverein wird sich aber darüber klar werden müssen, daß sie nur deshalb nicht be- hoben werden können, weil es nicht gelingt, die Einzelsiedler zur Lösung einer ihnen gesetzlich obliegenden Aufgabe zusammen- zufassen, einer Aufgabe, die, wie die Entwicklung anderer Sied- lingsunternehmungen zeigt, bei wirklich genossenschaftlichem Vor- gehen un schwer bewältigt werden kann. Sobald der — hierfür freilich unentbehrliche — ernstliche Gemeinheitswille der Be- teiligten wenigstens insoweit erkennbar sein wird, daß für die weitere Besiedlung eine gewisse Planmäßigkeit verbürgt erscheint, wird auch der Magistrat seine bisherige, nur negative Haltung aufgeben können und zu positiver Förderung bereit sein.

Was enthält das neue Betriebs-Echo?

Einiges aus dem Inhalt: Der neue Reichstag. Gesetz zur Abschaffung der Todes- strafe, Ehecheidungsreform, Schwangeren- und Wöchnerinnen- schutz, Sozialpolitische Gesetzgebung. Ein nationalsozialistischer Abgeordneter als Schiedsrichter u. a. Beauftragt eure politischen Vertrauensleute, daß für Ver- breitung des Betriebs-Echos Nr. 4 gesorgt wird. Das Partei- sekretariat ist bis abends 7 Uhr geöffnet.

Abbruch der Bauten am Karlsplatz

Die Verkaufsbauten auf der östlichen Seite des Karlsplatzes sind am Mittwoch wegen der Rattenplage, die, wie seiner Zeit bei den Bauten am Ring, auch dort bestand, abgebrochen worden. Es betraf die großen Wurst- und Obstbuden sowie den an der Ecke Karlstraße stehenden alten und ungesunden Zigaretten-Kiosk, während das an der Ecke Siebenradstraße stehende Milch- und Kaffeehäuschen erst am 1. April endgültig verschwindet. Nach- dem die Bauten entfernt sind, würde es sich empfehlen, den alten schadhafte Wurst an der Siebenradstraße der Häuser Karlstraße 22 und Siebenradstraße 16 zu erneuern.

Europafahrt ein schlechtes Geschäft

Der Breslauer Europafahrer Schmolle schreibt uns aus Leipzig:

Es wird Ihnen bekannt sein, daß wir am 13. Mai die Europafahrt mit dem Fahrrad angetreten haben. Wegen Wismutwierigkeiten fuhren wir durch Oberösterreich, Tirol, Schwaben, Bayern und kehrten auf deutschen Boden zurück, um neue Gelder für die Weiterfahrt zu erlangen. Aber immer lang- samer kamen die Gelder ein. Als wir endlich das ganze Bayern, Württemberg und Baden hinter uns hatten, Konstanz als die letzte deutsche Stadt verließen, begaben wir uns auf die Weiterfahrt nach der Schweiz. Schon hinter Bern hatte uns die französische Schweiz das Verbot zum Kartenverkauf erteilt. Also weiter, und wir erreichten die italienische Schweiz, Veltina, Lugano und Chiasso. Auch dort wurde uns das verboten. Als wir die italienische Grenze überschritten hatten, durften wir nur in Cafes und Gastwirtschaften gehen, aber es war ein sehr geringer Verdienst. Als wir Italien verlassen wollten, um nach Frank- reich zu fahren, wurden wir von der Polizei angehalten und gefragt, was wir suchten. Als ich sagte, daß wir arme Welt- reisende seien und unsere Bäder verkaufen, ließ er uns mit- gehen. Auf dem Präfidium verhört und ausgefragt, wurden wir nach zweifelhaftem Verhandeln freigelassen mit der Drohung, uns nie wieder hier sehen zu lassen. Also kein Geld und was machen? (Einen deutschen Weltreisenden von Köln hatten die Italiener fünf Tage in den Kerker gesperrt, an Händen und Füßen gefesselt.) Also fuhren wir über die Schweiz zum zweiten- mal auf deutschen Boden, um später nach Frankreich und dann nach Spanien zu gelangen. Auf deutschem Boden sollten unsere Hoffnungen zu Ende gehen. Die Konkurrenz ist so stark, daß es schon, wie uns Leute sagten, eine Landplage ist, derartiges zu unternehmen. Ich will Ihnen nur einen Beweis bringen: Wir sind erst eine Stunde in Leipzig und hörten, daß seit fünf Tagen schon vier Weltreisende durchkamen. Also kann sich die geehrte Redaktion denken, wie schwer uns das Reisen gemacht wird. Da wir weder Geld noch sonst etwas besitzen, sind wir gezwungen, nach der Heimat zu fahren. Nebenbei sei bemerkt, daß der Fahrer Willi Köhler schon nach vierzehn Tagen die Fahrt wegen Herzschwäche aufgeben mußte und ich mit meinem Mechaniker und Manager Erich Lepke die Fahrt fortgesetzt habe. 5800 Kilo- meter haben wir bereits hinter uns. Wir treffen Sonnabend, den 25. August, am „Rekten Heller“ zwischen 5-6 Uhr ein.

Die Ringkampftouren

am den goldenen Gürtel von Breslau brachte am Donnerstag als ersten Kampf ein Treffen zwischen dem Tiroler Jirsa und dem bisher noch unbefängten Finnen Lornow, die sich aber nach 25 Minuten wieder trennen mußten, ohne daß der Kampf eine Entscheidung erbrachte. Einen ziemlich schnellen Sieg errang der 125 Kilo schwere Östpreuße Korna über seinen noch schwereren Gegner, den Salzburger Rißler, den er nach 12,05 Minuten mit Leichtigkeit ansah und auf die Schultern legte. Einen neuen Sieg konnte auch Huhtanen-Finnland für sich buchen, der sich mit dem wieder ausgeheilten Polen Geritloff entscheidend traf. Obwohl der Pole wieder recht unfair vorging und verwundet wurde, legte ihn Huhtanen schon im ersten Gange durch einen Aus- heber von vorn. Der zweite Entscheidungsskampf wieder gegen Orlando, den der Zweite durch seine Mimik ein wenig etwas humorvoll gestaltete, endete nach zwei Verwarnungen Orlando in der 31. Minute mit dem Siege des Bayern und der dritten Niederlage Orlando.

Göttliche Bestimmung

Die Familie Cichos im Hause Weisenburger Straße 23, bestehend aus fünf Köpfen, also drei Kindern und zwei Er- wachsenen, ist am Donnerstag in den Hof ergriffen worden. So die amtliche Feststellung dieses Vorganges, der sich täglich im ganzen großen „Vaterland“ wohl in Hunderten von Fällen ab- spielt. Was sagt die Polizei, das Jugendamt, das Gesundheits- amt und schließlich auch die Kirche, als Seelenhüterin, dazu? — Der Hauswirt, der in einem anderen Stadtteil seine Wohnung hat, legte Wert darauf, in dieses Haus zu ziehen. Die Familie Cichos, die erst sechs Jahre auf Wohnung wartete, hatte bis Mai dieses Jahres mit den Eltern zusammengelebt. Die Eltern sind ausgezogen, um eine Hauswirtschaft anzunehmen. Die Familie C.

blieb in dieser Wohnung (zwei- und einzimmerige Stube, Küche, Eintrée) wohnen. Der Hauswirt klagt. Obwohl sojückerweise die Wohnung auf die Kinder übergehen müßte. Der einjährige Unter- mieter C. wird zur Räumung und zur Tragung der Kosten (!) verurteilt. — Die vom Wohnungsamt zugewiesenen Wohnungen müssen entweder zu schön oder zu billig gewesen sein! — Es folgt nun der obige Vorgang. Erkwirrend kommt hinzu, daß zwei von den drei Kindern Keuchhusten haben. Und nun „Gute Nacht“, Vater Cichos im Hofe. Jetzt hast du den vollen Dant des Vater- landes. „Gute Nacht“, ihr Kinderchen, träumt unter freiem Himmel recht süß von den „lieben Engeln“.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen

hielt in den letzten Tagen vier Mitgliedererklärungen ab, die starken Besuch aufzuweisen hatten. Die Abrechnung von der Altersfeier zeigte eine Ausgabe, aus der hervorging, daß über das Gebotene Bestreitung herrscht. Dem Vorstande und allen, die zur Verschönerung des Festes beitrugen, wurde nochmaliger Dank ausgesprochen. Den Kassen- und Geschäftsbericht vom 2. Vierteljahr 1928 erstatteten die Kollegen Kattner und Wagner. Nachdem ein Bericht von der Kreisversammlung durch die Kollegin Wajunk gegeben war, behandelten die Kollegen Beyer und Wagner das aktuelle Thema „Was wird aus den Arbeitsinvaliden?“ Ausgehend von dem Erlaß des preussischen Wohl- fahrtsministers, der in Anbetracht der eingetretenen Teuerung den Bezirksfürsorgeverbänden eine Erhöhung der Richtsätze empfahl, zeigten die Referenten, wie schwer den Vertretern der Arbeiterschaft im Stadtparlament der Kampf um höhere Richt- sätze gemacht wird, was bei den erschienenen abgearbeiteten und gebrechlichen Arbeitssopfern stichtliche Entrüstung auslöste. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß doch alles teuer ge- worden ist und infolgedessen die Erhöhung der Richtsätze nicht mit dem 1. Oktober, sondern schon mit dem 1. September erfolgen müßte. Die Redner unterließen aber nicht, darauf hinzuweisen, daß ein großer Teil Schuld die Nichtorganisierten trifft, da sie durch ihr Verhalten den Vertretern der bürgerlichen Parteien, die nichts für die Armen übrig haben, Wind in die Segel treiben. Pflicht eines jeden Arbeitssopfers muß es sein, sich den ringenden und kämpfenden Leidensgenossen anzuschließen und in den Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen einzutreten. Unter Verschiedenem erfolgten Auskünfte, ferner waren in allen vier Versammlungen Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die nächsten Versammlungen finden statt:

- Montag, 3. September: Gewerkschaftshaus.
Dienstag, 4. September: „Subertus“, Friedrich-Wilhelm- Straße.
Mittwoch, 5. September: „Feldhahn“, Weinstraße.
Donnerstag, 6. September: „Silesia“, Friedrichstraße.
Sprechstunden: Montag, Dienstag, Mittwoch, 9-12 Uhr, Zimmer 70, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße.

\* Stadttheater-Abonnement. Nur noch heute, Freitag und morgen Sonnabend werden an der Kasse des Stadttheaters von 10 bis 14 Uhr und von 16 bis 19 Uhr Neuanmeldungen für das aus 22 Vorstellungen im Laufe der Spielzeit bestehende Abonne- ment (40 Prozent Ermäßigung auf die Kassenpreise) entgegen genommen.

\* Lobe-Theater. Die neue Spielzeit beginnt Sonnabend, 1. September und bringt als Eröffnungsvorstellung die Erst- aufführung von Ernst Goch' „Hofusopus“. Dieses Stück in drei Akten mit einem Vor- und Nachspiel des auch in Breslau wohl- bekannten Autors von „Menagerie“ und „Die tote Tante“ wurde in der vergangenen Spielzeit in Berlin mit beispiellosem Erfolg über 200 Mal gespielt und erst jetzt für die Bühnen im Reich freigegeben.

\* Thalia-Theater. Die neue Spielzeit beginnt Sonnabend, den 1. September und bringt als Eröffnungsvorstellung das vor wenigen Monaten mit stürmischem Heiterkeitserfolg gegebene Fodor'sche Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus“, das seit seiner Uraufführung am Lobe-Theater von einer Reihe prominenter Büh- nen (in Berlin von der Direktion Calenberg) erworben wurde. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 27. August.

\* Lieblich-Theater. Das Gastspiel des Berliner Metropol- theaters geht am Freitag, den 31. August zu Ende. Die Operette „Wie einst im Mai“ bleibt also nur noch die letzten acht Tage aus dem Spielplan. Mit dem 31. August laufen auch die Be- rechtigungsscheine ab, sobald sich deren Benützung innerhalb der letzten Woche empfiehlt.

\* Breslauer Volksbühne. Die Mitglieder der Volksbühne, die ihre Anmeldung zur neuen — im Lobe- und Thalia-Theater am 1. im Stadttheater am 3. September beginnenden — Spielzeit bis zum 18. d. Mts. aufgegeben haben, erhalten heute und morgen die neuen Mitgliedskarten in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32.

\* Tierkugverein. Es wird noch nicht genügend bekannt sein, daß lebendes Geflügel in Säcken nicht transportiert werden darf.

Theater und Musik

Konzert der Schlesischen Philharmonie in der Jahrhunderthalle

In die Staffführung des letzten Konzertes der Schle- sischen Philharmonie in der Jahrhunderthalle teilten sich die beiden Stadttheater-Kapellmeister Georg Markowik und Jonel Patin. Markowik ist ein rhytmisch durchaus sicherer, verständnisvoll gestaltender Dirigent. Diese Eigenschaften äußerten sich am stärksten in der Wiebergabe der Peer-Gynt-Suite Nr. 2 von E. Grieg. Diese Suite ist eine Zusammenfassung der musikalisch Dauerwert behaltenden Teile aus der Bühnenmusik zu einem gleichnamigen Drama. Sie wird immer wegen ihrer Klangkombinationen, ihrer harmonisch und rhytmischen Besonderheiten und ihrer prägnanten nordlichen, melodischen Themen im Publikum anfangen finden. Markowik hat mit großer Einfühlung die lyrischen Teile des Werkes, und mit überzeugender Wahrheit die Realität des Brautraubes durch Peer-Gynt und seine Heimkehr wiedergegeben verstanden. Beethoven hat alle seine Sinfonien für eine große Hörergemein- schaft geschrieben und will durch sie alle einend zu einem „Gemein- schaftserlebnis“ führen. Der Reiz für den Dirigenten liegt darum nicht in der genauen Wiebergabe einzelner Themen und ihrer Ausbeutung, sondern in der gemeinschaftsbildenden Zusammen- fassung. Diese Grundeinstellung vermied ich bei Markowik und seiner Wiebergabe der D-dur-Sinfonie des großen Meisters, jenes große Bekenntnis seiner Lebensbejahung und Ausdruck strahlender Freude. Das heitere Scherzo, das nach den Einflüß seines Lehrers Haydn verrät, und das Largo gelangen wohl am besten, obwohl die Stimmung dieses Satzes teilweise noch mehr Behaulichkeit verlangt hat.

Sonel Patin muß in seinen Bewegungen etwas zurück- halten werden, um sich dann straffer dem Orchester mitteilen zu können. Am notwendigsten erschien mir diese Forderung bei seiner Wiebergabe des äußerst wirkungsvollen, lebhaft kolorierten Capriccio spagnolo des Organistors der neuen russischen Musik Rimski Korsakow. Am Abschluß des gut besuchten Konzerts vermittelte Patin die finnische Dichtung „Die Moldau“ von J. Smetana und die Ouvertüre zu „Die schöne Galathee“. Die „Moldau“ ist dem József „Vaterland“ entnommen und kann wegen seiner einfachen, anschaulichen Themen von jedermann verstanden werden. Patin dirigierte dieses Werk mit viel Temperament und rundete es zu einem einheitlichen Stimmungsbild ab.



**Waldburg.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Nachmittags zu Mittwoch geriet der Bergbauer Wagner aus Wieder-Hermendorf in der Friedenshoffnungs-Grube auf bisher noch ungeklärte Weise zwischen Wagen und Luftleitung, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte. — Der Tagelöhner Schrotz aus Friedland war auf der Melchiorgrube zwischen mehrere Wagen geraten, wodurch er erhebliche Quetschungen in der Bauchgegend erlitt. Er mußte die Arbeit einstellen und begab sich in seine Wohnung, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

**Schweidnitz.** Der Geruch des fremden Mannes. Vor dem Großen Schöffengericht in Schweidnitz stand dieser Tage der Förber Karl S. wegen einer eigenartigen Straftat. Er hatte einen Ehemann spät nach Mitternacht in einem Gasthause gesehen und sich daraufhin in das Haus, das jener bewohnte, geschlichen. Dort fand er die Zugangstür zur Wohnung des Betreffenden unverschlossen und drang bis in das Schlafzimmer vor, in dem die Frau seines Bekannten schlummerte. Hier entleerte er sich, legte sich auf den Boden des Schlafzimmers und begann gegen die Frau sich zu verhalten, was sich diese, im Glauben, es sei ihr Ehemann, nicht im Halbchlummer habe kommen hören, verbat. Als der Eindringling gar zu frech vorgeing, wurde die Frau wach. Sie schrie laut um Hilfe, worauf der Verurteilte sich auf die Frau einbrang und sie zu vergewaltigen versuchte. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei und das Verbrechen konnte vereitelt werden. — Als die als Zeugin gehörte Frau vom Vorsitzenden gefragt wurde, an was sie es in der Dunkelheit gemerkt habe, daß ein fremder Kerl im Bett liege, gab sie die Antwort: „Am Geruch!“ S., der sich mit Angestrichenheit entschuldigte und absieht nichts von den Vorgängen wissen wollte, wurde der verurteilte Richter schuldig gesprochen und zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Lauterbach.** Gegen den Typhusherd. Sachberater der Tiefbauabteilung der kriegsruhm Regierung wählten dieser Tage in Sarotrau und Lauterbach, um die dortigen schlechten Wasserhältnisse, die mit den Typhuserkrankungen in Beziehung gebracht werden, einer Prüfung zu unterziehen.

**Briegen.** Ar. Dels. Unglücksfall mit dem Motorrade. Auf der Heimfahrt nach Briegen stürzte der Gasthausbesitzer Fritz Reumann von hier so unglücklich mit seinem Motorrade, daß er in lebensgefährlichen Zustände darniederliegt.

**Warditzsch.** Ar. Löben. Ein Fährtengeplänkel. Fünf Arbeiter ließen den Fährtengeplänkel ab und fertigten den gesamten Fährtengeplänkel, annähernd sechs Zentner zwei bis dreißigjährige Karpen. Die Fährtengeplänkel wurden bereits ermittelt.

**Friedberg a. O.** Blitzschlag ins Wohnhaus. In Giechren schlug ein Blitz durch das Dach des Wohnhauses

Schnel und betäubte in der Erdoberfläche ein dreißigfüßiges Kind. Außerdem wurden die Fenster Scheiben zertrümmert, der Ofen zerissen, im Stall eine Ziege getötet und sonstiger Schaden angerichtet.

**Oppeln.** Verurteilter Wüstling. Das Gericht verurteilte den 33jährigen Max R. wegen Sittlichkeitsverbrechens an Minderjährigen in fünf Fällen zu acht Monaten Gefängnis, wovon fünf Monate auf die Unterbringungshaft angedreht wurden.

**Kost O.S.** Schwerer Motorradunfall. Ein junges Mädchen, das nach einer Radtour heimkehrte, stieß in der Nähe von Krumbühl mit einem Motorradfahrer zusammen. Das Mädchen wurde durch den Zusammenstoß auf der Stelle getötet; der Motorradfahrer erlitt einen Schlüsselbruch.

**Katibor.** Bürgerliche Sportsitten. Das Spiel und den Aufstieg bzw. Abstieg in die Liga zwischen Preußen 06, Katibor und der Spielvereinigung Beuthen, des mit einem Siege von 4:1 für Katibor endete, hatte, wie die Telegraphen-Union meldet, einen „unangenehmen Ausgang“. Schon während des Spieles hatten die etwa 100 Beuthener Zuschauer den Schiedsrichter wiederholt gezwungen, das Spiel abzubrechen. Nach dem Spiel revanchierten sich die Beuthener in der herzoglichen Schloßkantine für ihre Niederlage durch eine große Schlägerei, bei der die Katiborer Sportsleute Messerstücke (!) in den Kopf sowie Fußtritte abbekamen.

**Kriewitz.** Kreis Rybnitz. Feuergefecht an der grünen Grenze. In einer Bretterbude an dem Gemeindegang nach Anuraw wurden zwei Männer beobachtet, die in verdächtiger Weise mit Waffen umgingen. Die daraufhin verständigte Polizei nahm eine Durchsuchung der Bretterbude vor, wobei es zwischen Polizeibeamten und den zwei Banditen zu einem Feuerkampf kam. Die Banditen konnten über die Grenze auf deutsches Gebiet entkommen. Eine Durchsuchung der Bude förderte Waffen und Munition, sowie modernes Einbrecherwerkzeug, Selbstwangs-, Kälte- und andere Werkzeuge zutage. Die Bude enthielt außerdem unter der Diebung einen Geheimgang zu einem unterirdischen Raum, in dem sich eine kleine Schlosserwerkstatt befand. Die Polizei ist bemüht, die Verbrecher zu fassen.

**Rybnitz.** Verkehrsunfall. Montag abend ereignete sich an der Kreuzung der Katiborer- und Kriewitzerstraße, die sehr unübersichtlich ist, ein folgenschwerer Zusammenstoß des Messerwagens der Katiborer Firma Kohnmann mit einem Motorradfahrer Eiserl aus Rybnitz. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Motorrad in Rybnitz ging und Eiserl mit einem komplizierten Schädelbruch, Arm- und Beinbrüchen beinaheungslos liegen blieb. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus überführt.

## Mus der Umgebung Landkreis Breslau

### Unglück am offenen Uebergang

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion durch die Telegraphen-Union verbreiten läßt, wurde gestern Mittag der Inspektoren Urban aus Kobersdorf bei dem offenen Uebergang Kilometer 10,5 der Schweidnitzer Nebenbahnstrecke mit seinem Motorrade von einem Triebwagen erfasst und in den Graben geschleudert. Der Verletzte wurde mit dem Triebwagen nach Domschau gebracht, wo im Krankenhaus Verletzungen und ein Bruch des linken Oberarmes festgestellt wurden.

### SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden regelmäßig Veranstaltungen Aufnahme, die der Revue über das Gebiet des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

**Carlrich-Scholtzky.** Alle Parteigenossen beteiligen sich Sonnabend, den 25. August, an dem Arbeiter-Saalsportfest im „Rindenhof“ des Arbeiter-Radfahrervereins „Hand in Hand“ Scholtzky. Eintritt 50 Pf.

**Hundsberg.** Sonnabend, den 25. August: Wichtige Mitglieder-Versammlung. Referent: Stadtratsmitglied Genosse F. Pielich. Mittags. Sonnabend, den 25. August, abends 8 Uhr, im Lokal von Schattmann: Mitglieder-Versammlung. Eine wichtige Tagesordnung steht bevor. Referent Genosse Stadtrat Wohlschlag-Kriewitz.

**Darze.** Unsere Mitglieder-Versammlung findet diesen Sonnabend, abends 8 Uhr, im Lokal von Zimmermann statt. Als Referent erscheint Genosse Pielich, der über „Tagespolitische Ereignisse“ sprechen wird.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Kreis Breslau-Land.

**Sonnabend, den 25. August:**  
 Ortsverein Neutitz: Gasthaus Langwig, Neutitz, 10 Uhr, Monatsversammlung.  
 Ortsverein Herrnsdorf: Gasthaus Wastel, Herrnsdorf, 10 Uhr, Monatsversammlung.

**Sonntag, den 26. August:**  
 Kreisrat: Schützenverein Greß-Neuborn: Uebungs-Treffen. Austritt um 9 Uhr im Lokal Schuler. Jährliche Beteiligung ist Pflicht.  
 Monatsversammlungen

finden statt: Sonnabend, den 1. September in Zimpel, Trebschen, Klein-Sägwitz, Sonntag, den 2. September in Kretzen.  
 Montag, den 3. September in Greß-Neuborn.  
 Dienstag, den 4. September in Scholtzky.  
 Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, die Versammlungen seines Ortsvereins zu besuchen. Da überaus wichtige Tagesordnung. Der Kreisleiter.

# Immer wieder

weisen wir auf die rigorosen  
 Preisherabsetzungen in unserm  
 Umbau-Auwerkverkauf hin  
 Immer wieder bringen wir neue,  
 überraschende Angebote, die  
 Sie reflexlos ausnutzen müssen!  
 Immer wieder werden weitere  
 Saison-Artikel herabgesetzt,  
 denn die Räumung soll sich  
 schnellstens vollziehen!

**20% Rabatt**  
**8 Monate Kredit**  
**Ohne Anzahlung**

für unsere alten Kunden,  
 alle Beamten u. Festangestellten.  
 1. Monatszahlung: Oktober 1928

Damen-Konfektion	
<b>Kleider</b>	
Serie I: Voll-Volle-Kleider	595
wunderschöne Muster	
Serie II: Voll-Volle-Kleider	775
leichte moderne Muster und Macharten	
Serie III: Voll-Volle-Kleider	1275
1 mod. Ausf. od. eleg. Wollkl. einf. od. gemust.	
Serie IV: Volle-, Woll- oder	
Seiden-Kleider helle und dunkle	1975
Farben, mit langen Ärmeln	
<b>Mäntel</b>	
Serie I: aus Flausch in tadelloser Qual.	1475
od. hellen Sommerstoffen u. Gummimäntel	
Serie II: Herrenstonemäntel	1975
und Sommer-Ripsmäntel zum Teil auf Seide	
Serie III: Elegante Mäntel	2975
in modeliert. Genre, einfach u. gemustert	tesch garniert
<b>Kostüme</b>	
Serie I: a. engl. gemust. Stoff od. reinv.	1975
Rips, Jackett auf Seiden-Serge gefüttert	
Serie II: a. Stoff engl. Art od. a. Herren-	2975
stoff in mod. Ausf. z. Teil mit Gürtel	
Serie III: eleg. Kostüme in marineblau	3900
us schwarz od. Heineinst., Jacke, s. Seid. gef.	
Serie IV: Kostüme in eleg. Ausf., einfarb.	4900
u. gemust. Stoffe, auch in groß. Frauengröb.	
<b>Blusen</b>	
Serie I: Blusen aus gemustertem Wasch-	395
stoff oder schwarzem Satin	
Serie II: Blusen aus weißem Voll-Volle,	595
mit Biesen	
Serie III: Blusen aus gutem Waschstoff,	695
in modernen Farben mit langer Krawatte	
<b>Röcke</b>	
Serie I: Röcke aus englischen gemusterten	395
Stoffen	
Serie II: Plissée-Röcke in weiß u. farbig	975
aus reinwollenen Rips	
<b>Morgenröcke</b>	
Serie I: aus Flausch, in vielen Farben mit	295
andersfarbiger Garnierung	
Serie II: aus leichtem Waschstoff in	395
hübschen Mustern	

Herren-, Barschen-, Knab.-Konfektion  
 in großer Auswahl. Billigste Preise!

# Zum Sonnabend!

<b>Tanzkleider</b>	<b>Seidenkleider</b>
Tafelkleider, gute Kunstseidenqual.	Velourkleider mit lang. Arm, z.
in reiz. Ballfarben, moderne	T. mit Volant od. modernen
Rüschenverzierung	Stück 39.00, 35.00
Crêpe de Chine-Kleider mit bescher	Velourkleider, bis Gr. 50, mod.
bordüre, in vielen schönen	saubere Verarbeitung, Stück 49.00
Farben	42.00
Crêpe de Chine-Kleider, besonders	Brantkleider, weiß Crêpe de Chine,
schw. Qual. mit eleg. Spitzen-	mit Arm, hübsche Biesen-u.
garnier, saub. Verarbeitung, St.	Spitzengarnier, Stück 36.00
22.50	Brantkleider, la Crêpe de Chine, hoch-
Crêpe de Chine-Kleider in ganz	elegant, ganz entzückende
entzück. Machart, m. Volant-	Ausführung, Stück 45.00
garnier, Stück 35. —, 27.50	39.00
<b>Wollstoffkleider</b>	<b>Frauenkleider</b>
Popelinekleider, neue mod. Farben,	Frauenkleider aus gutem Rips und
mit schöner Borte od. farbiger	Popeline, m. Crêpe de Chine- 24.50
Stückerei garniert, Stück 13.50	garn. bis Gr. 52 u. Stück
Popelinekleider, reizende Macharten,	Frauenkleider aus gut. reinwoll. Stoff,
sehr aparte neue Herbst-	solide aber schöne Farben
farben	mit schön. Garn. St. 29.00
16.75	Frauenkleider la reinwoll. Rips, schön,
Damenkleider aus gutem Rips und	mod. Farben, z. T. m. Stück u.
Popeline, i. neuart. Ausf. u.	plüss. Volant. Stück 37.50
modern. Farb. Stück 24.50	33.00
Eleg. Damenkleider aus gut. Rips u.	Eleg. Frauenkleider aus pa. reinwoll.
Rips, sehr aparte Farbstell.	Stoff, z. T. m. mod. Stück u.
tadellose Verarb., St. 29.00	Seidengarn. Stück 45.00
27.50	39.00
<b>Uebergangsmäntel</b>	<b>Kasaks - Röcke</b>
Bachfischmäntel aus guten warmen	Kunstseiden-Kasaks mit lang. Arm,
Stoffen, mit Pelzimitation	sehr schöne, moderne Muster,
besetzt	saubere Verarbeitung, St. 3.95
15.50	Crêpe de Chine-Kasaks, gute Qual.
Damenmäntel aus engl. gemust. moll.	mit reich. moderner Riesen-
Stoff, sehr schöne Dessins	garnierung. Stück 19.50
fesche Rückengarn. St. 29.00	14.50
Damenmäntel aus Okomane u. engl.	Plissée-Röcke aus reinwoll. Popeline
gemustert. Stoffen, fesche	und Cheviot, in marine und
32.00	schwarz. Stück 8.75, 7.50
mod. Verarb. Stück 36.00	5.90
Eleg. Damenmäntel aus versch. rein-	Morgenröcke aus guten Stoffen, mit
woll Stoff, neu mod. Fess.	schöner Garnierung, z. T. reich
39.00	bestickt. Stück 8.50, 6.50
mit u. ohne Futter. St. 45.00	3.95
<b>Kinderbekleidung</b>	<b>Mädchenkleider</b>
Launelikkittelschen in viel. Farben,	Mädch. Schulkleider a. mod. Scholl.
m. Kurbelstück, Kragen u. lg.	neue Karos, m. Krag. u. lg. Arm
3.95	für 5-14 Jahre, für 5 Jahre St.
Arm, l. 1-2 J., durchw. St. 4.25	4.25
Strickkleiderchen, Handarbeit, m. lang.	Composékleiderchen aus kar. Stoff u.
Arm, hübsche Verarb., für	plüss. Popeline-Röckchen u. lg. Arm
1-3 Jahre, für 1 J. St. 5.75	für 5-14 Jahre, für 5 Jahre St.
4.25	5.50
Strick- Garnituren, Jackchen und	Popelinekleider in reinwoll. gut Qual.
Mütze, Handarb., viele feine	schöne Farb. m. Kurbelstück,
3.75	lg. Arm, l. 5-14 J., l. 5 J. St.
Farben, für 1-2 Jahre, St. 4.95	11.75
Uebergangsmäntel aus Covercoat,	Mädchenmäntel aus gut. mod. Stoff,
Waschamt u. Tuch, in mod.	heller Verarb. mit Plüschkrag,
4.95	für 5-14 Jahre, für 5 Jahre St.
Farben, für 1-4 Jahre, St. 6.95	9.75

Wir brauchen Platz für unsere  
**Herbsteingänge!**  
 Alles, was wir noch an **Waschstoff-, Trachten-,  
 Wascheiden-, Vollvolle-Kleidern** und  
**Sommermänteln** am Lager haben, können Sie zu  
**spotbillig herabgesetzten Preisen** kaufen

Besichtigen Sie unsere Schaufenster

G.m.b.H.

Am Mittwoch, den 22. August, verstarb unser Mitglied  
**Anna Regel**  
 im Alter von 49 Jahren.  
 Ehre ihrem Andenken!  
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
 Ortsverein Breslau.  
 Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle II der Oswitzer Friedhöle. 2093

Am Mittwoch, dem 22. August, verstarb unser Mitglied  
**Frau Anna Regel**  
 im Alter von 49 Jahren. 2661  
 Ehre ihrem Andenken!  
 Die Genossinnen u. Genossen des Bezirks 22  
 des Sozialdemokratischen Vereins.  
 Beerdigung: Sonnabend, nachm. 4 Uhr, von der Halle II des Oswitzer Friedhofes.

**Arbeiter**  
 kauft gute Wäsche und  
 Arbeitsachen bei  
**Wäsche-Manneberg**  
 Inhaber:  
**Luiz Manneberg**  
 Bismarckstraße 42/43  
 am Hofe. 7065

# Arbeit und Arbeitschaft

## Kommunisten und Karlsruhe

Klagenhammer und was ihm folgt!

Die saftige Afsuhr, die sich die kommunistischen Quertreiber auf dem Karlsruher Verbandstag der Metallarbeiter geholt haben, macht den Karlsruher Stenotypisten in der KPD-Zentrale viel Kummer und Sorge. Ihrem Vorgesetzten über die kommunistische Seite in Karlsruhe macht die „Karte Fahne“ sogar in einem Leitartikel, „Die Lehren des D.M.V. Verbandstages“, Luft. Sie stöhnt darin herzerweichend über den „Raub der Mitgliedsrechte“ und „die Verdrängung des Starnus“, das heißt über die bessere Sicherung des Verbandes vor den kommunistischen Wühlereien. Die „Karte Fahne“, die sich — es ist zum Lachen — plötzlich für die „Herstellung der Demokratie im Verband“ ins Zeug legt, schließt mit dem Appell: „Hinein in den Verband, heraus zur verstärkten Arbeit gegen den Reformismus!“

Die kommunistischen Bäume, die manche Leute jetzt infolge der Panzerkreuzer-Affäre schon in den Himmel wachsen sehen, gedeihen in den freien Gewerkschaften verdammt schlecht. Sie kommen nicht vorwärts und sind trotz aller Kräfteanstrengung seit der Ausgabe der Parole: „Hinein in die Verbände!“ recht kümmerliche und mürderliche Pflanzen geblieben. Es ist daher mit Sicherheit damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit die kommunistische Maulwurfsarbeit noch einmal und mit verstärkter Geschäftigkeit einlecken wird, denn Karlsruher kann trotz Panzerkreuzer in Deutschland auf keinen anderen Zweig kommen, wenn es ihm nicht gelingt, die Amsterdamer Richtung zu schlagen, das heißt die freien Gewerkschaften durch Spaltung zu zerschlagen.

Es ist kein Zufall, daß seit geraumer Zeit die Parole von der Einheitsfront des Proletariats kaum mehr zu hören ist. Die Zeit scheint nicht mehr allzu fern zu sein, in der die Kommunisten wieder einmal zeigen werden, daß sie auch anders her zu können. Wohin ihre neue Taktik zielt, läßt sich deutlich aus dem „Leitfaden für kommunistische Gewerkschaftsarbeit“ des parteitheatralen Kommunisten Enderle ersehen. Ueber die Aufgaben dieser „Arbeit“ schreibt Enderle: „Der Sinn und Zweck der Fraktion liegt selbstverständlich nicht in der Zusammenfassung der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder, sondern vor allem darin, daß durch die Fraktion, durch ipsemetisches und geschlossenes Auftreten die ganze übrige Mitgliedschaft zu beeinflussen, von der reformistischen Front herüberzuziehen ist in das

Lager des revolutionären Klassenkampfes.“ Die Herrschaften meinen, heute bereits genügend festen Fuß in den Gewerkschaften gefaßt zu haben. Daher werden sie jetzt die Einheitsfrontparole und halten sich an die Aufgabe, die ihnen in ihrem neuen Programmentwurf gestellt worden ist. Sie befaßen sich gegenwärtig hauptsächlich mit der „Dietredition, Entlarvung und Vernichtung des politischen Einflusses der Sozialdemokratie“ und ihrer „Gewerkschaftsinitiale, dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund“. Wie eifrig sie dieser Aufgabe nachkommen, verrät ihre Presse, die besonders in den letzten Wochen eine Flut von Schmutz über die Organisationen der Arbeiter und ihre Führer ausgegossen haben, so groß und so schamlos, daß die völkischen Schmugkisten ob solcher Leistungen vor Reiz erblaffen müssen. Verschiedene, etwas zu siegesbewußt gewordene kommunistische Führer äußern sich schon unvorsichtigerweise über ihre Pläne, wenn sie zu versichern geben, daß sie sich nicht scheuen, mit ihrem gesamten Anhang aus den freien Gewerkschaften auszuscheiden und neue kommunistische Gewerkschaften zu gründen. Man hält anscheinend die Zeit für reif zu einem neuen Versuch, die Sozialdemokratie und auch die Gewerkschaften zu spalten. Die kommunistischen Praktiker sind sich natürlich darüber im Klaren, daß Spaltungsmaßnahmen bei der Arbeiterschaft sehr wenig Sympathien finden. Daher arbeiten sie nach der bekannten Methode „Halte den Dieb“ und sprechen täglich von den „Spaltungsabsichten der Partei und Genossen“. Es wäre zu schön, wenn man den Karlsruher Spielern und sich „rauschschmecken“ lassen könnte.

Man kann es verstehen, daß der robuste Bruderkampf, der Schmutz der kommunistischen Angriffe weniger ruhige Naturen abtötet. Dennoch wäre es gefährlich, den Schmutzkübel das Feld überlassen zu lassen. Der Afsuhr, die sich die kommunistischen Quertreiber auf den Verbandstagen der letzten Zeit geholt haben, muß die rücksichtslose Abwehr jedes einzelnen gegenüber dem verbandschädigenden Treiben der Karlsruher Kihlister, die nur einreißen, aber nicht aufbauen können, auf dem Fuß folgen. Wer will tatlos zusehen, wie die wahre Klassenfront der Arbeiterschaft, die Gewerkschaftsbewegung, von den kommunistischen „Klassenkämpfern“ in Dienste Karlsruhs gerückt wird, von denen, deren Klassenkampfequivalenz dem Arbeiter bis jetzt noch nicht ein Stück Brot mehr eingebracht hat!

## Die Konfektionäre wollen aussperren

Der Arbeitgeberverband hatte für gestern seinen Ausschuh nach Verla zusammenberufen, um zur Streikbewegung in der Konfektion Stellung zu nehmen. Er hat die Aussperrung über das ganze Reich mit Wirkung vom 27. August ab beschlossen. Von einer derartigen Aussperrung würden annähernd 40 000 Arbeiter betroffen werden. Voraussichtlich wird der Reichsarbeitsminister versuchen, den Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes der Herren- und Knabenkleider-Fabrikanten auf dem Wege der Verständigung unwirksam zu machen. Der Arbeitgeberverband kann sich keine Abwehrmaßnahmen ersparen, wenn er durch die nötigen Zugeständnisse dafür sorgt, daß der Streit nicht weitergeführt zu werden braucht.

## Der Streit in Breslau

Der Streit in der Breslauer Herrenkonfektion breitet sich aus. Mit dem heutigen Tage haben auch diejenigen Heimarbeiter und Zwischenschneider, die noch glaubten, die angesehene Beschäftigung fertigstellen und abliefern zu müssen, ihre Betriebe geschlossen. Dabei sind weiter einige hundert Hilfskräfte vom Streit mit betroffen, wozu leider diejenigen gehören, die es bisher nicht für nötig hielten, sich zu organisieren, Betrachter anerkennen können über den Wert der Organisation.

Die Stimmung der Streikenden ist vorzüglich, und mit Begeisterung stellen sich auch die Frauen und Mädchen, die den größten Teil der Streikenden ausmachen, der Streikleitung für die notwendigen Arbeiten zur Verfügung. Raum sind die ersten Streikposten aufgestellt, als auch die Unternehmer schon die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Ob die Beamten sich bei in ihrer Rolle wohl fühlen, wenn sie zum Schutze des Kapitals den armen Näherinnen und den ausgemergelten Süßern das Streikpostenjucken erschweren?

Nur macht erfindlich! Eine große Firma in der Gartenstraße, bauend auf die Unsolidität einiger Streikbrecher in der Heimarbeit, hat an verschiedenen Stellen in der Stadt Verteilungsposten eingerichtet, wobei die Arbeit mittels Auto gebracht und dort den Soldlingen des Kapitals in den für das Breslauer Straßenleben so typischen Versicherungswagen geworfen wird. Wir empfehlen dem Autoführer, einige mit Motorrädern ausgerüstete Polizeimannschaften als Begleiter mit auf den Weg zu geben, da fliegende Posten der Organisation diesem Spitz zu Leide rufen.

Auch eine schon so oft angewandte und daher klumpige Waffe soll die Front der Streikenden erhärten. Mittels Einheitsbriefblätter den freitenden Betriebsarbeitern und -arbeiterinnen die Drohung der Entlassung ins Haus, wenn heute Freitag die Arbeit nicht aufgenommen würde. Herr Generaldirektor, ersparen Sie sich diesen Kampf, erhat übrigens nur zur Erleichterung beigetragen.

In enger Verbundenheit stehen die Streikenden mit den Bekleidungs- und Bekleidungs-Industrien, denn sie kämpfen für ihre Selbstbehaltung.

Alle Nachrichten und Auskünfte durch die Streikleitung, Margaretenstraße 171, Zimmer 7/8.

## Der Streit in der Frankfurter Herrenkonfektion

Ist bei den beiden in die Bewegung zunächst einbezogenen vorgehenden Firmen Sender und Gaimann und Oppenheimer & Co. vollkommen durchgeführt. Beide Betriebe liegen still. Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband erhält außerordentlich zahlreiche Neuanmeldungen von Betriebsangehörigen. Die sich jetzt erst der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation bewußt werden. In Mainz und Wiesbaden ist der Streit auch bei je drei Firmen beschlossen und durchgeführt. Die Kampfstimmung ist eine ausgezeichnete.

Einer etwaigen Aussperrung steht die Organisation mit größter Ruhe entgegen. Allen Mitteln der Arbeitgeber, den Streit niederzuringen, werden die Arbeitnehmer ihrer geschlossenen Abwehrwillen entgegensetzen. Eine am Donnerstag in Frankfurt stattgehabene, überaus hart besetzte Versammlung, an der erstmalig auch die Bekleidungsarbeiterinnen in großer Zahl teilgenommen haben, schloß sich zu einer wichtigen Kundgebung für das soziale Recht der Arbeiterschaft.

## Der Verbandstag der Tabakarbeiter

In München nahm am Donnerstag ein sehr interessantes Referat des DGB-Sekretärs Spliedts-Berlin über das Arbeitslosenversicherungsgesetz entgegen. Der Redner gab ein Bild der verschiedenen Phasen des Kampfes um die Arbeitslosenversicherung mit seinen wechselnden Zielen. Während ebendieses die Forderung und Unterhaltungsprinzip ausschlaggebend war, sei das Problem heute ein arbeitsmarktpolitisches geworden, das der Verhütung der Arbeitslosigkeit diene. Die Entwicklung dränge heute zur systematischen Verwaltung der Arbeitskraft, nachdem die Arbeitslosigkeit eine Dauererscheinung geworden ist. Die Berufsberatung sei auf diese neuen Gedankengänge eingestellt. Spliedts forderte den Grundsatz der wirtschaftlichen Selbstverwaltung für die gesamte Sozialversicherung, vor allem für die neue Reichsanstalt. Zur Frage der Höhe der Versicherungsleistung bemerkte Spliedts, es wäre lohnpolitisch grundsätzlich, die Unterfügung für die niederen und die höheren Lohngruppen gleichzusetzen. Die sozialen Beiträge seien keineswegs eine Belastung des Lohns, sondern eine Sparkasse für die Arbeiter. So müsse auch die gesamte Sozialversicherung aufgestellt werden. Die mit dem Hinweis auf Amerika kolportierte Behauptung, daß hohe Löhne die Sozialversicherung selbst tragen, sei falsch. Gerade in Amerika sei die große Masse der niederen Lohnträger vollständig dem Elend preisgegeben. — Der Vortrag Spliedts wird gemäß Verbandstagsbeschluss auf Verbandskosten gedruckt und den einzelnen Zahlstellen als Broschüre zugesandt.

Der Verbandstag stimmte nach den Ausführungen Spliedts noch einer Reihe von Anträgen zu, so u. a. auch einem Antrag der zahlreichsten Bünde und Oppeln, wonach die Verbandschaft beauftragt wird, die Aufnahme der Arbeiter und Arbeiterinnen des Tabakgewerbes in die Krisenfürsorge bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu beantragen. Schließlich sprach nach Wenzel-Bremen über das wichtige Problem der Reform der Berufsausbildung und über das Lehrlingsverhältnis in der Tabakindustrie.

## Der Zentralverband der Zimmerer

legt das Jahrbuch 1927 vor. In dem umfangreichen Werk spiegeln sich gewerkschaftliche Lastrast und Erfolg wieder. Für 1926 000 Verbandsmitglieder wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 7,7 Pfennig erreicht. Der Durchschnittslohn für einen Zimmerer hat am Jahresabschluss 1927 = 105,6 Pfennig betragen. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit in den Sommermonaten betrug 47,3 Stunden. Auch die Löhne für Poliere und Lehrlinge wurden geregelt und die tariflichen Lohnsätze durchgeführt. Ingesamt hat der Verband für 106 000 Zimmerer einschließlich 20 000 Lehrlingen die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt.

Die Mitgliedszahl ist von Monat zu Monat gestiegen. Am Jahresabschluss zählte der Verband 101 600 Mitglieder. Der Mitgliederzuwachs hat 15 258 oder 17,1 Prozent betragen. Die Mitgliederzunahme in der Lehrlingsbewegung zeigt eine Steigerung von 39,19 Prozent innerhalb 2 Monaten. Der Verband hat durch diesen Mitgliederzuwachs den Gesamtzuwachs der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen, der in der gleichen Zeit 12,2 Prozent betragen hat, weit überflügelt. Die Bildungsarbeit des Verbandes wurde in großem Umfang betrieben. Ueber 20 Verbandsjournale wurden in Schulungstufen unterrichtet. Die Finanzen des Verbandes sind ansehnlich gewachsen. Die Einnahmen der Zentral- und Lokalkassen haben rund 5,7 Millionen Mark betragen. An Wochenbeiträgen wurden von jedem Mitglied 52,27 Mark eingebracht. Das Verbandsvermögen hat am Jahresabschluss 1927 47,33 Mark pro Kopf betragen. Der Verband, der ergibt sich aus dem Jahrbuch, ist nicht nur finanziell gut gerüstet, sondern auch innerlich gestärkt und geehrt.

Nach der wirtschaftliche Teil des Jahrbuches ist von Interesse, da er auch die Vorgänge auf dem Bau- und Wohnungsmarkt eingehend behandelt und von gewerkschaftlichen Gesichtspunkten aus erörtert.

## Auf dem Tabakarbeiterverbandstag in München

wurde der von der Verbandschaft vorgelegte Entwurf einer eigenen Invaliden- und Altersrentenversicherung für einvernehmlich gebilligt. Die Einzelheiten wurde die Statutenänderungskommission ausarbeiten. Beschlüsse wurde ferner die Herausgabe eines Handbuchs für weibliche Angestellte, das den arbeitsrechtlichen Stoff in praktisch brauchbarer Form enthält.

soll. Für die weiblichen Mitglieder werden Ausbildungsmöglichkeiten auf einer Verbandsschule beschaffen. Mit diesem Beschluß wurde der zahlenmäßigen Bedeutung der Frauen in dem Verband (80 Prozent der Gesamtmitgliedschaft) Rechnung getragen. Am Mittwoch nachmittag begaben sich die Kongreßteilnehmer nach Roßel zur gemeinsamen Besichtigung des Walchensee-Kraftwerkes.

**Im Tarifstreit der rheinischen Braunkohlenbergarbeiter** fällt der Schlichter für das Rheinland am Dienstag abend in Köln nach eifrigsten Verhandlungen zwei Schiedssprüche. Danach bleibt die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und die neun stündige Schichtzeit wie bisher bestehen. Die Löhne für die Braunkohlenbergarbeiter sollen um 8 bis 10 Pfennig die Stunde, die Löhne für die Jugendlichen um 12 Prozent und die Löhne der weiblichen Arbeiter ebenfalls um 12 Prozent erhöht werden. Die Lehrlinge erhalten im ersten Jahr 26 Pf., im zweiten 32 Pf., im dritten 38 Pf. und im vierten Jahr 44 Pf. die Stunde. Diese Neuregelung ist erstmals am 15. August zum 30. September 1929 kündbar. Die Erklärungsfrist läuft bis Montag, den 27. August.

**Im Tarifstreit der Textilindustrie Bezirk Hannover-Nord** wurde nach zweitägigen Verhandlungen vom Schlichter ein Spruch gefällt. Er bringt im Arbeitszeitabkommen die Festlegung der täglichen Arbeitszeit, ferner Erhöhung des Spitzenlohns um 9 Prozent, Herabsetzung der Altersgrenze von 25 auf 21 Jahre, sowie sonstige Verbesserungen. Die Erklärungsfrist läuft eine Woche.

**Im Tarifstreit in der westdeutschen Kanalschiffahrt** haben die Arbeitgeber den Schiedsspruch abgelehnt. Die Arbeitnehmer haben ihn angenommen. Am Dienstag, den 28. August, finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches statt.

Die Verordnung über die Erhöhung der Angestelltenversicherungsgrenze auf 5400 Mark ist soeben im Reichsgehaltblatt erschienen.

## Der deutsche Außenhandel im Monat Juli

weist bei 1301,8 Millionen Mark Einfuhr und 916,8 Millionen Mark Ausfuhr einen Einfuhrüberschuß von 385 Millionen Mark auf. Demnach wäre gegenüber dem Vormonat (Einfuhrüberschuß 260 Millionen) eine bedeutende Verschlechterung eingetreten. Man muß aber berücksichtigen, daß die deutsche Reichsbank gerade im Monat Juli, worauf ja auch schon die Ausweise der Bank hindeuten, große Mengen von Gold ein- und die Ausfuhr mit 2,6 Millionen; so verringert sich der Einfuhrüberschuß im reinen Warenverkehr bei einer Einfuhr von 1183 Millionen Mark und bei einer Ausfuhr von 914 Millionen Mark auf rund 269 Millionen Mark. Die Hauptposten der Bilanz unterliegen folgender Entwicklung:

	Juli 1928	Juni 1928	Juli 1927
(in Millionen Reichsmark)			
Einfuhr im reinen Warenverkehr	1183	1108	1278
Ausfuhr im reinen Warenverkehr	914	893	841
Einfuhrüberschuß	269	215	437
Einfuhr von Lebensmitteln	385	328,9	437,3
Einfuhr von Rohstoffen	602,9	579,1	603,5
Ausfuhr von Fertigwaren	589,2	685,1	623,5

Die wichtige Einfuhr von Fertigfabrikaten zeigt seit Mai 1928 wieder steigende Tendenz; auch ist in der Einfuhr von Fertigwaren (186 Millionen Mark) gegenüber dem Vormonat ein, wenn auch kleiner Rückgang eingetreten. Für die Beurteilung der Konjunkturlage in Deutschland ist diese rückläufige Bewegung sehr wichtig, da sich unsere Wirtschaft, die während der Hochkonjunktur im Jahre 1927 auf vermehrte Warenlieferung vom Ausland angewiesen war, jetzt mehr auf den Export einstellt und naturgemäß auch den Import ausländischer Fabrikate zurückdrängt. Die gestiegene Rohstoff-einfuhr läßt keine Schlüsse auf die Konjunktur zu. Sie beruht in der Hauptsache darauf, daß die Abrechnung für bestimmte Einfuhren, z. B. für die Einfuhr von Mineralölen, in den Monat Juli fällt. Dagegen ist zum Beispiel, der Konjunktur entsprechend, ein Rückgang in der Einfuhr von Baumwolle und Wolle festzustellen. Auch die gestiegene Lebensmittel-einfuhr dürfte sich in der Hauptsache durch Terminabrechnungen für die Einfuhr von Reis, Kakao, Tee usw. erklären. Eine effektive Steigerung hat sich allem Anschein nach nicht vollzogen.

## Der Ruhrkohlenabfuhr im Juli

Der Abfuhrbericht des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats gibt die Förderung der Mitgliedschaften für den Monat Juli mit 9,349 Millionen Tonnen an. Das sind 0,78 Prozent mehr als im Vormonat, jedoch 2,76 Prozent weniger als im Juli 1927. Der Abfuhr stellt sich auf 4,369 Millionen Tonnen, wovon 1,74 Millionen Tonnen nach dem befristeten Gebiet gingen. Der Gesamtabfuhr gegenüber dem Vormonat steigerte sich um 7,08 Prozent. Die Abfuhrmenge nach dem befristeten Gebiet wuchs von 1,538 Millionen Tonnen im Monat Juni auf 1,74 Millionen Tonnen an.

## Die Pensionstasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

Der Gedanke, die in den Genossenschaftsbetrieben tätigen Berlenen und ihre Familien über das unzureichende Maß der staatlichen Hilfe hinaus für die Tage der Arbeitsunfähigkeit und des Alters zu schützen, ist so alt wie der Zentralverband deutscher Konsumvereine. Bereits auf dem zweiten Genossenschaftstag in Hamburg im Jahre 1904 wurde über die Errichtung einer Alters-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversicherungskasse berichtet und der Vorstand mit der Weiterführung der Vorarbeiten beauftragt. Die von ihm in Gemeinschaft mit vier weiteren Genossenschaften entworfene Vorlage einer Unterstützungskasse — das ist der anfängliche Name der Pensionstasse — wurde auf dem Genossenschaftstag in Stuttgart 1905 genehmigt. Die Satzungen haben inzwischen mancherlei vervollkommnende Änderungen erfahren. Von allen Beteiligten wird die Pensionstasse, die zweifellos zu den allerbesten ihrer Art gehört, als eine ungewöhnlich vorteilhaft wirkende Wohltat empfunden. Das trug zu ihrer raschen Entwicklung bei. So ist vom Ende 1906 bis Ende 1927 die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften von 84 auf 332, die Zahl der Mitglieder der Pensionstasse von 1687 auf 24 529 gestiegen; die Beiträge erhöhten sich von 137 151 Mk. auf 4 765 432 Mk., die Verwaltungskosten von 4853 Mk. auf 77 511 Mk., das Kasernenvermögen von 133 946 auf 15 192 882 Mk. — gegenüber bezogen Ende 1927 die von der Pensionstasse gewährten Invaliden- und Altersrenten 730 934 Mk., die Witwen- und Waisenrenten 230 279 Mk., die Kriegsinvalidentrenten 1308 Mk., die Kriegswitwen- und Waisenrenten 13 566 Mk. Das sind imposante Zahlen, geeignet, jedem beteiligten Genossenschaftler ein Gefühl der Sicherheit und Beruhigung gegenüber einer unruhigen Zukunft zu geben, der verstärkt wird durch die Tatsache, daß die Pensionstasse in der Lage gewesen ist, von den Rentendeckelungen die unheilvollen Folgen des Krieges abzufangen, deren bebauerswerten Opfer die Vermögensrenten wurden. Nimmt man hinzu, daß zahlreiche Genossenschaften und die Zentralen noch von sich aus Fonds geschaffen haben, aus denen die Leistungen der Pensionstasse erheblich ergänzt und erhöht werden, dann kann ohne Ueberhebung gesagt werden, daß hier eine muttergütige und vorbildliche Fürsorge geschaffen ist.



# Für die Frauen

## Die Lebensbeichte einer zu Tode verurteilten Arbeiterin

Opfer des getöteten Gatten — Her mit mildernden Umständen bei Mord — Das Reichsgericht hat das am 28. März vom Potsdamer Richter gegen die 33jährige Garniererin gefällte Todesurteil bestätigt

Die Ehefrau Schmidt hatte ihren Mann durch Gas vergiftet; Potsdamer Richter verurteilten die Gattenmörderin zum Tode und dieselben Richter befürworteten von sich aus ein Gnadenersuchen. Sie konnten sich nicht gegen die Tatsache verschließen, daß wenn je, so in diesem Falle der Widerstand des Mordparagrafen, der keine andere Strafe kennt als den Tod, sich in seinem ganzen Ausmaße gezeigt habe. Vielleicht hätten die Richter die Überlegung verweigert, ein kaltsblütiges Abwägen der Motive und Gegenmotive als nicht gebärenden und statt auf Mord, auf Totschlag erkennen. Sie blieben aber am Buchstaben des Gesetzes haften und glaubten psychologische Situationen durch logische Schlüsse lösen zu können. Geschworene Richter wägen dieser Frau, die in ihrem Eheleben durch den Mann so schwer zu leiden hatte und schließlich zum äußersten gebracht, unter dem Einfluß des Films „Die zerschundene Ehe“ schließlich selbst zum verzweifeltsten Mittel der Lebensvernichtung gegriffen hatte, in höherem Maße gerecht geworden. Wie aber die Frau gestitt und gegen ihr Schicksal angeklammert, erhebt aus ihrem schlichten selbstgeschriebenen Lebenslauf. Sie durfte nicht wegen Mordes verurteilt werden. Auch eine Begründung zu lebenslänglichem Zuchthaus dürfte in diesem Falle nicht genügen. Allein eine bezügelte Freiheitsstrafe würde einigermaßen den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Das spricht aus jeder Zeile ihrer Aufzeichnungen. Deshalb sollen sie an dieser Stelle mit den notwendigsten stilistischen Änderungen folgen:

Friede Schmidt.

Nach dem Tode meiner Eltern schloß ich am 19. April 1920 die Ehe mit dem Gießereiarbeiter Emil Schmidt. Kinder sind nicht aus der Ehe „aufgegangen“. Ich wußte, daß mein Mann verpflichtet war, für die zwei minderjährigen Kinder aus erster Ehe die Unterhaltungsgeelder zu zahlen. Ich habe mich nie gegen diese gesetzliche Einrichtung gewehrt. Nach achtjähriger Ehe ermahnte ich meinen Mann, an seine Pflicht zu denken und regelmäßig zu zahlen. Ich erhielt die Antwort: „Das laß man deine Sorge nicht sein.“

In den ersten Jahren der Ehe ging es ja so leidlich zwischen uns beiden. Aber das gänzlich ausbleibende Wirtschaftsgeld verzehrte mich bereits Ende des ersten Jahres für den Haushalt aufzukommen. Ich stand vor der Notwendigkeit zu schaffen, wie es ja in verschiedenen Ehen, die ich kennen gelernt habe, öfters der Fall ist. Ich ermahnte immer wieder meinen Mann, doch seinem wirtschaftlichen „Pflichtgefühl“ zu entsprechen. Als geschiedener Mann hatte er ein zweites volles Haus gefunden und nicht mehr als seine Kleidungsstücke hingetragen. Und so hatte ich nicht erwartet, vor „einem leeren Nichts“ zu stehen. Auch wurde ich zu Anfang unserer Ehe durch das Gerücht angefragt, wie es mit der Wohnungseintrichtung bestellt sei. Vermutlich hat es sich um eine ernste Angelegenheit gehandelt. (Pfändung wegen der nicht gezahlten Mimente des Mannes! D. Red.) Auch habe ich schon in der ersten Zeit unserer Ehe über mich verschiedenes ergeben lassen müssen wegen der nicht gezahlten Mimente. Was ich nun im Jahre 1923/24 wegen einer Tat abgepflegt hat, die mein Mann begangen hat, war es nicht nötig, dieses zu begehren. (Sie mein einen Diebstahl! D. Red.) Ich konnte mich damals schon als Ernährerin rechnen.

Der Umgang mit meinem Mann fing aber schon damals an sehr schwer zu werden. Wegen seines Verhaltens standen wir oft hart gegeneinander. Trotzdem hoffte ich stets auf eine Besserung bei ihm. Aber leider umsonst. Die Sorgen wurden immer größer und es begann wirtschaftlich der Rückgang, „die Aufmunterung verlor sich zwischen uns beiden“. Durch steten Arbeitswechsel verlor mein Mann das Gleichgewicht „in sich selbst“. Auch machten sich Zeichen des Genusses von Alkohol bemerkbar. Er trankte sich ja keine Sorgen zu machen, zum Trinken reichte sein Geld, es reichte aber nicht für seinen Lebensunterhalt. Ich erhielt immer wieder gute Trostworte und dies hielt mich im Bann, es gab mir die Kraft, die Wirtschaft in meinem geweihten Elternhaus zusammenzuhalten. Aber trotzdem schmerzte mich das alles; als Erleichterung zeigten sich Tränen. Ihm tat es nicht weh. Meine einzige Freude, die ich in meiner Ehe hatte, das war meine Arbeitsstätte. Das war für mich Erholung, Glück und Trost, aber weiter kam ich nicht.

Die richtige Leidenszeit begann im Jahre 1925. Mein Mann war lange Zeit arbeitslos, die Zahlungen ruhten, von seiner Arbeitslosenunterstützung erhielt ich nichts, er verbrauchte alles für sich und war obendrein noch verschuldet. Und wenn ich so am Sonnabend nach Arbeitslohn nach Hause kam und die Türen offen fand, der Mann aber besoffen mit den Kleibern im Bette lag, da konnte ich nur wieder weinen. Früher konnte ich mich wenigstens meiner Sonntage freuen. Manchmal wurden sogar wunderliche Vlieder gelungen. Sonntag ist ja für alle Herzen und für alle Schmerzen heiliger Sonntag weit und breit. Jetzt hatte ich aber keine Abwechslung mehr und man stumpfte so allmählich ab. So waren in mir „Gebuld und Mut gefallen“.

Wenig Trost und Erleichterung brachte auch das folgende Jahr 1926. Immer mehr gingen wir beide allmählich abwärts. Was ich auch ab und zu schuf, es war zu wenig, um zusammenzukommen. Oftmals gab es Verdruß im Hause, man schämte sich nicht, über die Straße zu gehen, weil man durch die Verhältnisse nichtbekannt geworden war. Nur wenn der Mann außerhalb arbeitete, da konnte man wohl aus sich heraus was schaffen und auch etwas Freude finden. Trotzdem war es sehr schwer, mein Mann war ein Nimmermatt am Gelde, der Drang nach Alkohol hatte ihn „gefahrt“, immer hatten wir mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch nahmen wir beide gesundheitlich ab, zudem verfolgte uns die Arbeitslosigkeit und man kam nicht weiter. Dann wurde ich krank, ich mußte eine Operation durchmachen, mein Mann tröstete mich wohl und sagte, ich solle abwarten, bis er eine feste Arbeitsstelle hat. Dann würde ich an mich denken können. Ich merkte aber an meinem Körper einen Rückgang, der Mann hielt seine Versprechungen nicht und ich fand machtlos da. Ich wundere mich, wie ich alles habe über mich ergehen lassen, er verstand aber, die Schwäche seiner Frau auszunutzen. Ich kannte nicht die Welt, er aber packte sich jedem Menschenkinde an. Wenn wir beide an einem Strang gezogen hätten, dann wäre es uns beiden nicht so schlecht ergangen. Ein Teil der wirtschaftlichen Not schied ja durch meine Arbeit aus. Wenn wir aber Familie gehabt hätten und ich nicht hätte arbeiten können, was wäre dann gekommen? Ich hätte nicht so lange in Hoffnung ausgeharrt. Wo sollte man da Besserung erwarten, da es schon für einen schwer war, mit allem fertig zu werden, was einen traf. Frauentrast ist doch nicht das, was der Mann schafft: „zu verstehen Arbeitsentlohnung“. Darf ich doch nicht, daß meine Ehe solchen schlechten Abschluß haben würde. Vor der Ehe hatte ich doch etwas. Trotz der jahrelangen Arbeit ist nichts geschaffen worden, alles ist aufgegangen und nun Schimpf und Schande und zuletzt der Tod „in meine vorausgeleitete Strafen“. Der Mensch kann viel ab sich nehmen und ertragen. Aber schwer ist es, innerlich aus-

zuhalten und mit sich fertig zu werden. Viel sind solche Opfer gebracht worden durch die Folgen des Alkohols. Was ungezählte Ehen dadurch zerstört sind, glaubt niemand und verstehen sehr wenige. Wieviel Unheil wird aber verursacht und wie leiden darunter die Menschen, noch mehr, wenn Kinder in solchen Verhältnissen geboren werden. Vielleicht haben wir zueinander nicht gepaßt. Ich habe es anders gewollt und immer gehofft, diesen Verhältnissen nicht unterliegen zu müssen. Ich bereue es sehr, habe meine schweren Tage still in mich aufgenommen und einhergetragen. Ich hatte aber zu wenig Erfahrung, als ich in die Ehe ging. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Dies die Leidensgeschichte der zum Tode Verurteilten. Wieviele Arbeiterfrauen kennen nicht das gleiche Chiemartrium! Die Garniererin Friede Schmidt hatte aber das Unglück, das seelische Gleichgewicht zu verlieren. Die Gnadeninstanz wird ihrer Todeserwartung ein Ende machen. Hat sie schwer geliebt, so hat sie auch schwer geliebt und wird noch lange Jahre hinter Kerkermauern ihr zerbrochenes Leben reuen. Sie liegt etwas unerhört Graujames in dieser ein für allemal festgelegten Strafe. Das tragische Geschick dieser tüchtigen, bei bescheidenen Arbeiterfrau — über den Mann konnte niemand ein gutes Wort sagen — läßt aber zum hundertsten Mal die Forderung hinausdringen: Fort mit der Todesstrafe! Wildernde Umstände auch bei Tötung mit sogenannter „Überlegung“! Abänderung des Mordparagrafen auf dem Wege einer speziellen Gesetzesnovelle!

Leo Rosenthal.

## Gedenkst du noch, Maria . . .

Von Alexei Tolstoi (1817—1875).

Gedenkst du noch, Maria:

Am altertümlichen Haus  
Ruheten die hundertjährigen  
Einden im Weiber aus . . .

Die Schweigenden Allein,  
Der Garten: verwachsen und wild . . .  
In hoher Galerien  
Reichte sich Bild an Bild . . .

Gedenkst du noch, Maria  
Wear: um die Abendzeit  
Vom fernen Dorf das Linsen  
Kam . . . über die Aecker weit . . .

Träge zog hinter dem Garten  
Der Fluß am Ufer hin.  
Die Steppe leuchtete golden,  
Die Kornblumen blühten darin . . .

Und wie wir zum ersten Male  
Den Hain durchstreiften zu zweit:  
Gedenkst du noch, Maria,  
Der unwiederbringlichen Zeit?  
(Nach dem Russischen von Chea Reimann.)

## Amerikanisierung des Haushalts

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß seit der Verarmung Deutschlands die Verwertung der Nahrungsmittel im Haushalt und überhaupt die hauswirtschaftliche Arbeit eine viel wichtigere Rolle in Volkswirtschaft spielt, als das früher der Fall war. Einkauf und Verwertung von Rohstoffen muß mit viel größerer Sorgfalt und genauerer Überlegung geschehen, erfordert also auch entsprechend mehr Zeit und Kraft für die Hausfrau, die nebenher heute in so vielen Fällen noch mit erwerben muß. Es ist deshalb nötig, den Haushalt auf alle Weise zu vereinfachen und zu amerikanisieren; denn Amerika scheint für die Hausfrau das Zauberland zu sein, in dem alle Märchenwünsche verwirklicht werden.

Wie wir am ehesten zu dieser Amerikanisierung kommen, erzieht man u. a. aus der Berliner Ernährungs- ausstellung. Hier wird eine große Zahl von Geräten vorgestellt, die alle Arbeit auf das Mindestmaß beschränken. Fangen wir mit dem Gemüsepfeizer an, welches bekanntlich die bestgepflegte Hand ruiniert; heute keine Rede mehr davon! Da ist die Schäbige, oder das Schälwunder; es ist eine Mühle mit gerippter steiniger Innenwand aus einer zementartigen Masse. In die spitze Steinchen eingelassen sind. Hier hinein schüttet man die Kartoffeln, die nun von einem Kolben so lange herumgewirbelt und an der rauhen Wand abgerieben werden, bis jede Spur von Schale verschwunden ist und die Kartoffeln glatt und weiß wie Eier in hübscher Form zum Vorschein kommen. Da ist das Nachtrost-Messer Küchenlieblich. Es schält dick und dünn, je nach Einstellung, es schneidet Kohlrabi und Gurken, schnitzelt Schonen und garniert zugleich die für Salat bestimmte Sellerie und Karoffelstücken, damit neben dem Gaumen auch das Auge seine Freude habe. Das Feinwiegen von Fleisch, Spinat und dergl. macht viel Arbeit. Der Blitzschneider ist in ganz kleinen Formen zu haben. Ritzsch, ritzsch rollen seine scharten Messerrädchen über Gemüse und Fleisch, und in wenigen Minuten ist alles fein gewiegt, Sahnee und Spinat fertig. Wer kann heute noch Nudeln schneiden? Eine Deutsche lernt das nie. Das Nudeln sein schnitzeln kann nur eine Wienerin, die nach die Zeiten der seligen Pauline Welterntsch miterlebte. Die Küchenmaschine „Jupiter“ aber macht das spielend, die starke Zinkmaschine wird an den Tisch geschraubt, oben tut man den Teig herein und zart und zierlich kommen die Nudeln unten heraus. Jupiter liebt die Verwandlungen; ein Handgriff — und statt der feinen Nudeln erscheinen behäbige Waffaroni oder geometrische Federeln oder Bläschen. Fleisch, das man oben herein getan hat, schält sich selbst und tut sich auf ein darunter gehaltenes Butterbrot als Fleischrohstoffbelag. In neuer Ver- wandlung stopft Jupiter auch Würste — eine Arbeit, die heute nicht mehr in das Gebiet der Hausfrauenarbeit gehört. Mit Bedauern denke ich an meine Mutter, die als Beherrin eines großen Landgutes hunderte von Wörste mit der Hand stopfen mußte. Sehr appetitlich und leicht zu reinigen ist ein gläsernes Reibeisen für Zwiebel, Kapsel und dergl. Alle Speiseeisen entfernen sich heutzutage und leicht während in einem Waffroni- haß früherer Zeiten das Innere des Reiben des Par- mesanreifes nach dem Aroma der Zwiebeln vom Tage vorher mit- brachte und beide Geschmacks-Quancen dann auf die Mandeln

für den zarten Auflauf am dritten Tage übertragen wurden.

Es scheint ein Entwicklungsgeley zu sein, daß man auf er- höherer Stufe der Entwicklung zur alten Artform der Natur wieder zurückkehrt. Dies kann man an den Holzlöffeln und Quirlen studieren. In allen Bauernhäusern, in Genußhöfen usw. findet man noch die ganz einfache Köffelform, kaum gebohrt, fast wie ein Stod, der sich unten abgeplattet verbreitert. In dieser Form kehrt man zurück, weil sie wie keine andere sich zum Röhren, Austragen der Töpfe usw. eignet. Auch die uralten Fleischklopfer aus einem Stück werden auf der Ausstellung empfohlen, weil beim wuchtigen Klopfen sich ebenfalls gern der Hammer vom Stiele löst und im besten Fall an den Kopf eines lieben Hausgenossen, im schlimmsten Fall in eine teure Fenster- scheibe geschleudert wird.

Nun aber zur Hauptfrage der Küche, zum Herd! Die moderne Frau laßt natürlich nur mit Gas oder Elektri- zität. Die Romantik des Herdfeuers gehört vergangenen Zeiten an. Die Küchen werden kleiner und kleiner, ja im Not- fall kann man die elektrischen Kocher auch in das Wohnzimmer legen. Die Brat- und Backöhre „Proteus“ weitefert mit dem Elektro-Defonon, der besonders deshalb empfehlenswert erscheint, weil er den praktischen Gedanken des Gas-Flagen- kochers aufnimmt, weiterbildet und mit dem Prinzip der Koch- liste vereint. In drei Töpfen übereinander — nehmen wir an Fleisch, Gemüse und Kartoffeln — legt man das Essen zu. Zur Abwechslung kann man auch dazwischen eine Badform mit Kuchen- oder Puddingteig eingeschoben werden. Nun schaltet man den Kontakt ein und kann sich dann ruhig an eine andere Arbeit setzen. Die Magd Elektra ist zuverlässig; nichts löst über, nichts brennt an. Wäglich ein Pfiff; die Siedehitze hat 90 Grad erreicht, der Kontakt schaltet sich selbständig aus und alles bleibt warm und zur Mahlzeit bereit.

Aus Amerika kam für die Ausstellung die winzige Jung- gefellentüche, die zugleich Wohnraum ist. Eine hübsche bestickte Komode. Man legt den Fedel um und hat einen Te- stlich oder Tisch. Im oberen Kasten sind die Kontakte, Koch- platten für Eierpfannen usw. Die Swentin — für sie ist dies Möbel wohl gedacht — studiert, vertieft sich in ein Buch, empfängt ihre Freunde, lirtet nach amerikanischem System. Elektra kocht und badt und nur der zwinde Pfiff stört den zärt- lichen Akt.

So erleichtern Maschinen und zweckmäßige Instrumente die Arbeit. Nur eins fehlt noch: die Hausfrau nämlich, die energisch mit aller alten Tradition bricht und alle Vorteile der Technik weise für diese Zwecke verwerdet. Hoffentlich ist diese Frau trotz aller Amerikanisierung „made in Germany“.

## Frauen im Völkerbund

Am 3. September tritt die Vollversammlung des Völkerbundes zum neunten Male in Genf zusammen. Es wird eine Verarmung sein, in der außerordentlich wenig Frauen vertreten sind. Nur 7 Staaten von 54 — Großbritannien, Australien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Rumänien und Deutschland — haben bisher Frauen zu den Völkerbundsversammlungen entsandt, aber auch sie wiesen den Frauen nur eine Neben- rolle, sei es weibliche Beisitzer der Delegationen oder als weibliche Sachverständige zu. Noch kein einziger Staat hat sich entschließen können, eine Frau als Stimmdeligierte abzuordnen. Die erste Frau, die im Völkerbund erschien, war eine Rumänin, Frau Bacaresco, die 1921 ihren Platz in der rumänischen Delegation einnahm. Erst 1926 fügte Deutschland seiner Delegation eine Frau ein, die bekannte demokratische Politikerin Dr. Gertrud Bäumer, die wohl auch in diesem Jahre wieder in Genf erscheinen dürfte.

Trotzdem erscheint die Beteiligung von Frauen an der Völkerbundsversammlung groß, denn sie ist bei den sonstigen Organen des Völkerbundes noch geringer, mit Ausnahme einer einzigen Kommission, nämlich der gegen den Frauen- und Kinderhandel, in der eine Reihe von Frauenverbänden durch weibliche Delegierte vertreten sind. Kein Staat hat es bisher für richtig befunden, eine Frau z. B. in die Abrüstungskommission zu entsenden. Hier gab es bei der letzten Tagung nur eine indirekte weibliche Mitarbeit, indem die englische Frau des russischen Vertreters Litwinow dessen Rede in das fließende und höflichste Parlamentsenglisch übertrug. Auch die Wirtschafts- kommission zählt keine einzige Frau in ihren Reihen, und im Wirtschaftsrat sieht als einzige weibliche Delegierte die bekannte sozialdemokratische Genossenschaftlerin Freundin aus Wien. Eine Norwegerin gehört der Kolonialmandatskommission an. Besser sieht es bei den verschiedenen Kommissionen aus, die der geistigen Zusammenarbeit der Länder dienen sollen. Die Tat- sache, daß einige Frauen einen internationalen wissenschaftlichen Ruf haben, konnte auch der Völkerbund nicht übersehen, und so treffen wir die französische Chemikerin Curie, die norwegische Zoologin Bonnevie, eine Polin und auch wieder die Rumänin Bacaresco in diesen Kommissionen.

In dem Sekretariat des Völkerbundes sind naturgemäß eine ganze Reihe von Frauen als Schreibmaschinendamen, Sekretärinnen und Übersetzerinnen. Auch leitende Beamtenstellen sind von Frauen besetzt, allerdings gilt für diese meist englischen Damen dasselbe, was über- haupt als Fehler in der Zusammensetzung des Völkerbunds- sekretariates anzuspochen ist: man hat zuviel Leute einfach aus dem Stappendienst der Generalstäbe und Kriegsministerien der Entente-Länder übernommen. So zeichnen sich auch diese Beamtinnen weniger durch einen glühenden Eifer für das hohe Ziel der Völkerverständigung aus, als durch eine tüchtige Portion Arroganz und die Sucht, die gesellschaftliche Rolle von Diplo- matenfrauen zu spielen.

Alles in allem ist der Völkerbund auch hier wieder ein ge- treues Spiegelbild der Verhältnisse in den einzelnen Ländern. Nur die Länder, in denen eine starke Frauenbewegung existiert, beschäftigen die Frau bei ihren Entsendungen zum Völkerbund, während namentlich die romanischen Länder und andere, in denen sogar das Frauenstimmrecht noch eine Frage der Zukunft ist, am liebsten die politische Arbeit im Völkerbund ganz ohne Frauen erledigen möchten. Dem entspricht es, daß bei der Aus- arbeitung des Völkerbundsstatutes auf der Pariser Friedenskonferenz im Jahre 1919 Frauen überhaupt nicht zugelassen waren. Erst als zwei Frauenbünde der Entente- Länder sich gleichzeitig in Paris zu Kongressen zusammenschlo- ßen und energisch eine Berücksichtigung der Frauenemanzipation im Völkerbundsstatut forderten, wurde gegen starken Widerstand der romanischen Länder auf Drängen Amerikas in den Art. 7 des Statutes die folgende Bestimmung aufgenommen: „Alle Amts- stellen des Bundes oder seines Verwaltungsdienstes, einschließlich des Sekretariats, sind Männern und Frauen in gleicher Weise zugänglich.“ Es wird Sache der Frauen sein, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmung in weitergehendem Maße als bisher praktisch Wirklichkeit wird.

Sind Kleinkinder geeignetes Spielzeug für Kinder oder bedeuten sie eine Gefahr wegen Beschäftigung der kindlichen Phantasie mit dem Krieg? Diese Frage wurde von den Universitäten Kanadas für eine wissenschaftliche Diskussion ge- wählt. Die Ausprache soll im Herbst zwischen kanadischen und englischen Universitätsvertretern stattfinden.

Ein weiblicher Domela

Eine niedliche Hochalter-Geschichte hat sich im Laufe der letzten Zeit in Bad Cister abgespielt; sie hat die beteiligten Einwohner dieses erklühten Weltbühnens um rund zwölftausend Emmen gebracht.

Die „ordinäre“ Person, die in diesem Falle so ordinär war, daß sie einer echten Gräfin „zum Verwechseln ähnlich sah“, erzielte eines Tages in Begleitung ihres „Privatärztes“, vermutlich eines approbierten Handlungsgehilfen, in einer feudalen Kurpension Bad Cisters und mietete sich ein.

Nun bemühte sich die Kriminalpolizei mit Sehnsucht im Herzen um die Bekanntschaft „von die Dame, wo 'ne Fräulin sein will un nich is“, und erreichte schließlich auch ihr Ziel; man traf sich unter den Linden, besuchte zwecks besserer Unterhaltung ein habdelanntes Lokal: das Polizeipräsidium, und stellte freudig bemerkt fest, daß man sich schon seit langem kannte, aber — leider nur selten gesehen hatte.

Wie gut, daß es von jener Sorte, die nicht alle wird, so viele und größtenteils auch wohlstuierte Exemplare gibt! Wie sollten sonst die Intelligenteren den überflüssigen Mamonen solcher vor jedem „von“ in Ehrfurcht erstarbenden Spießer in ihre eigene Tasche destillieren?!

Die Milchversorgung deutscher Städte

Die Versorgung großer Städte mit Milch ist heute eines der brennendsten Ernährungsprobleme. Seit Jahren wird die Frage der Milchversorgung der Städte von allen beteiligten Stellen ein erhöhtes Interesse entgegengebracht.

Bisher hat es an einem umfassenden Ueberblick über die neuesten Verhältnisse bei der Milchversorgung der deutschen Städte gefehlt. Eine gute Uebersicht ist durch eine Rundfrage des Deutschen Städtetages, bearbeitet von Stadtverwaltungsdirektor Dr. Hofmann in Mannheim, geschaffen worden.

Was die einzelnen Städte betrifft, so hatte Berlin die größte eigene Erzeugung im Jahre 1926 mit 135414 Litern, dann folgen Bremen mit 29000 Lit., Stettin mit 11620 Lit., Köln mit 10900 Lit., Magdeburg mit 9750 Lit., Chemnitz mit 9400 Lit. usw.

Sehr interessante Angaben enthält die Erhebung über den täglichen Milchverbrauch in den Städten. Es zeigt sich, daß im Jahre 1913 der tägliche Milchverbrauch in den verschiedenen Städten zwischen 0,09 Lit. und 0,53 Lit. schwankte. Den niedrigsten Verbrauch hatte Hindenburg, den höchsten Heidelberg.

In den meisten der befragten Städte ist die Konfessionierung des Milchhandels eingeführt. In den befragten Städten findet auch eine polizeiliche Milchkontrolle statt, die sich auf Milchhöfe und Kleinhandler erstreckt. Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Milchkontrolle zeigt, daß die Ueberwachung des Handels in den Städten keineswegs genügt, sondern daß die Milch herer's draußen in den Produktionsgebieten einwandfrei gewonnen werden muß.

In einer Schlußbemerkung zu den Ergebnissen der genannten Rundfragen wird darauf hingewiesen, daß in Deutschland für die Milchversorgung der Städte bereits viel getan sei, daß aber bis zu einer allgemein befriedigenden Lösung dieses Problems noch manche Frage ernstlicher Erörterung bedürfe.

Seltene Butterverpackung

Aus Australien wird 1896 berichtet, daß man dort Butter, die zur Ausfuhr nach England bestimmt war, wie folgt verpackte: Die Butter wurde zu einem Würfel geformt und zwischen Glasplatten gepreßt, die durch aufgeschichtete Papierstreifen zusammengehalten wurden.

machten sodann, möglichst in den untersten Laderäumen der Schiffe verpackt, ihren Weg nach England. Die Qualität dieser Butter war nach ihrer Ankunft nicht mehr die allerbeste. Heute hat man längst allgemein erkannt, daß eine vorschriftsmäßige Verpackung in Pergamentpapier und Kästern, wie sie von allen gutgeleiteten Molkereien auch durchgeführt wird, der Butter bedeutend zuträglich ist.

Die Ozeanflieger sind auf Grönland gesichtet worden

Die Verwaltung von Grönland hat Donnerstag nachmittag von dem Inspektor von Süd-Grönland ein Telegramm erhalten, wonach die Atlantikflieger Hessel und Cramer über Grönland gesichtet worden sind.

„Maschine sowohl in Fiskensfjeld wie in Lichtensfjeld zweifelsfrei gesichtet. Beobachteten Maschine Sonntag morgen 10,30 Uhr in großer Höhe, nordwestlich fliegend und über Fiskensfjeld verfliegend. Besatzung deutlich erkennbar, jagten Gelände mit Feldstechern ab. Später verschwand Maschine langsam östwärts.“

Auf Grund dieser Mitteilungen werden sofort zwei Motorboote die Suche nach den Fliegern aufnehmen.

Henri Barbusse



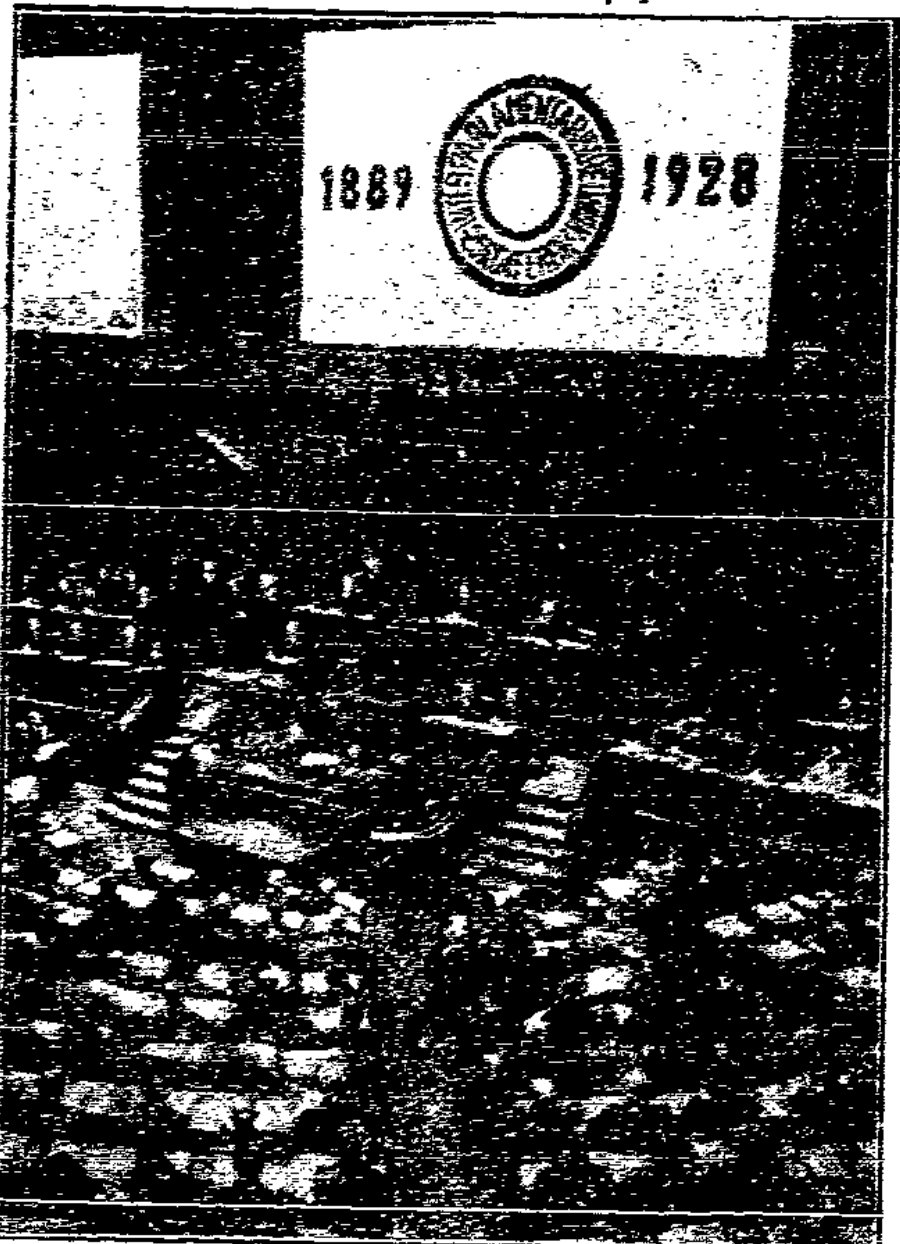
der modernste unter den französischen Schriftstellern ist in Nischni-Ramgorod, wo er seit geraumer Zeit lebt, an Rippenfellentzündung so schwer erkrankt, daß man das Schlimmste befürchten muß.

Berlins kommende Ausstellungen

Die Berliner Ausstellung „Die Ernährung“ ist am 12. August geschlossen worden. In weiteren Ausstellungen in diesem Jahre plant die Reichshauptstadt vom 23. August bis 28. August die Große Berliner Möbelmesse; vom 31. August bis 9. September wird dann die große Deutsche Kunstausstellung mit den letzten Errungenschaften des Rundfunkwesens folgen; am 6. September soll eine Blumenkunst- und Gartenbau eröffnet werden.

Die Tagung der Interparlamentarischen Union

1887 1928



wurde am 23. August im Plenarsitzungsaal des Reichstagsgebäudes feierlich eröffnet.

Die Natur in Aufruhr

Schweres Erdbeben in Persien

Nach einer telegraphischen Meldung aus Teheran wurde die Gegend von Sabazewar, Nisapur und Schirwan Mittwoch abend von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Nach den bisherigen Feststellungen sind zehn Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich. Einzelheiten über den angerichteten Sachschaden stehen noch aus.

Unwetter in Oberitalien

In einem großen Teil Oberitaliens sind durch ein schweres Gewitter, verbunden mit einem orkanartigen Sturm und Hagelschlag große Verheerungen angerichtet worden. In einigen Tälern von Bergamo wurden viele Bäume entwurzelt; ein Teil der Ernte wurde durch Hagelschlag vernichtet. In der Umgebung von Padua sind hunderte von Vögeln durch nutzlose Hagelkörner erschlagen worden. In Florenz wurde durch das Unwetter u. a. die berühmte Kirche San Michele beschädigt. In Crema stürzte der Glockenturm der St. Anthony-Kirche infolge eines Blitzschlages ein. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

Die Ueberschwemmungen in China

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Schanghai sind bei den Ueberschwemmungen in der Provinz Schantung 1800 Personen ertrunken. 32 000 Häuser wurden durch die Fluten zerstört.

Der Carbone-Scandal

Für 900 000 Mark Wechsel beschlagnahmt

Diese Kiesenbetrügereien zum Schaden der „Spar- und Leihkasse für das Fürstentum Liechtenstein“, in die der Berliner Bankier Rudolf Carbone verwickelt ist, wuchsen sich zu einem immer größeren Scandal aus. Die Berliner Kriminalpolizei hat im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Vaduz am Donnerstag in dem Büro des Berliner Rechtsanwaltes Justizrat Wöhrer für 900 000 Mark Blankoaktzept der Liechtensteinbank gefunden und beschlagnahmt.

Carbone hatte u. a. gemeinsam mit dem Kaufmann Julius und dem Justizrat Bollert in Berlin eine Finanzierungs-gesellschaft, die Investing Corporation gegründet, deren Geschäftsführer Bollert war. Diese Gründung war zu dem Zweck erfolgt, den Prinzlich-Koburg-Koharynschen Familien-Fideikommiss in der Tscheghoslawski, der seinerzeit beschlagnahmt worden war, käuflich zurückzuerwerben. Es handelte sich um Güter von etwa 330 000 Morgen Ausdehnung. Die Gesellschaft erhielt von der Liechtensteinischen Spar- und Leihkasse einen Kredit in Höhe von zwei Millionen Goldmark, mit denen der Kauf finanziert werden sollte. Das Geschäft kam aber nicht zustande. Die Blankoaktzpte wurden nunmehr von Carbone zu anderen Zwecken benutzt. Ein Teil wurde bei einer Bank in der Französischen Straße in Berlin diskontiert; während für etwa 1,1 Millionen Goldmark Blankoaktzpte eingelöst wurden. Die restlichen Aktzpte über 900 000 Mark fand man jetzt im Büro des Justizrats Bollert.

Die Liechtensteinische Bank hatte von dem Vorhandensein dieser Aktzpte überhaupt keine Kenntnis; sie sind von drei früheren Direktoren der Bank gefälscht worden. Der bisherige Gesamtschaden der Liechtensteinischen Sparkasse dürfte sich auf über drei Millionen Franken belaufen.

Ein Amokläufer tötet 10 Personen

In Fairfield in Kalifornien sind zehn Personen durch einen chinesischen Amokläufer getötet worden. Der Chinese blindlings um sich und erschloß zunächst eine fünfköpfige Familie und später noch weitere fünf Personen. Darauf schwang er sich auf ein Auto und fuhr davon.

Seinen Totenschein selbst angefertigt

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Donnerstag der 23jährige Landwirtssohn Otto Kuhlmann wegen einer nicht alltäglichen Urkundensälschung zu verantworten. Der Angeklagte war mit einer jungen Berlinerin verlobt. Das Verhältnis triebte sich aber, zumal die Verlobte von ihrem Bräutigam Alimente verlangte. Der Angeklagte löste schließlich das Verlobungsverhältnis und ließ, um allen Verfolgungen zu entgehen, seiner Braut einen selbstangefertigten Totenschein zugehen; nach diesem Schein war der Bräutigam bei einem Ausflug in der Ostsee aus einem Segelboot gefallen und ertrunken. Die Braut und ihre Angehörigen legten Trauerkleidung an. Der Schwindel kam aber bald heraus. Die empörte Braut ließ zum Kadi und erstattete gegen den Lebenden „Toten“ Anzeige. Der Wiederauferstandene gelobte vor Gericht, seinen Verpfichtungen gegenüber seiner Braut nachzukommen. Er kam mit drei Monaten Gefängnis davon.

36 070 Kinder in Lettland ohne Schulunterricht

Nach dem Gesetz sind die Eltern verpflichtet, ihre Kinder im Alter von 8—13 Jahren dem Schulunterricht zuzuführen. Trotz dieses Gesetzes blieben aber nach einer offiziellen Statistik 36 070 Kinder dem Schulbesuch fern. Der Grund hierzu ist größtenteils zu suchen in der absoluten Mittellosigkeit der Eltern oder wegen zu großen Entfernungen der Schulen vom Wohnort der Kinder.

In vergangenen Jahre haben im ganzen nur 157 000 Kinder die Schule besucht. Das Gesetz sagt zwar, daß der Schulbesuch Zwang ist, verschweigt aber, was die Eltern tun sollen, die ihre Kinder wegen vollkommener Mittellosigkeit dem Schulbesuch fernhalten müssen.

Proleten gehören nicht ins Bad

Villafured ist einer der schönsten und gesündesten Badeorte Ungarns, herrlich an einem See gelegen, umgeben von Nadelwäldern. Die frische, ozonreiche Luft des nahen Gebirges, macht diesen Badeort zu den begehrtesten der ungarischen Bourgeoisie. Die Einwohner der umliegenden Dörfer sind arme Bauern, die meist als Hilfsarbeiter in den nachbarlichen Industriestädten arbeiten. Nun hat die Regierung den Bewohnern der Dörfer Omassa und Alohämör verboten, für Sommergäste Villafureds Quartier zu geben. Diese Verordnung bedeutet, daß man nur noch in den Hotels des Badesortes wohnen kann, mithin ist es den weniger Bemittelten vollständig unmöglich, ihre Ferien in Villafured zu verbringen. Mit solchen Mitteln sucht sich Herr Graf Bethlen unlieblame Winterbemittelte fernzuhalten, und ihm fällt es auch nicht im mindesten, daß durch diese seine Verordnung viele arme Bauern Schaden erleiden.